

Anders als geplant

Von Alaiya

Inhaltsverzeichnis

Kapitel I - Gestrandet	2
Kapitel II - Adele	8
Kapitel III - Spione	13
Kapitel IV - Gegen die Wand	21
Kapitel V - Alte Bekannte	26
Kapitel VI - Piratenmoral	32
Kapitel VII - Der Junge aus der anderen Welt	37
Kapitel VIII - Werkzeuge der Götter	42
Kapitel IX: Ein Clan	47
Epilog: Helden brauchen keinen Abschied	52

Kapitel I - Gestrandet

Eine sanfte Brise wehte vom Meer aus über die felsige Landschaft, strich die weißen Haare der Viera aus ihrem Gesicht.

Ihre Ohren zuckten leicht, während sie ansonsten starr wie eine Statue auf den hellen und von einigen rötlichen Mineralablagerungen durchzogenen Felsen stand und auf den Ozean hinausstarrte, als könnte sie auf dem türkisblauen und nahezu vollkommen ruhigem Wasser mehr erkennen, als das menschliche Auge.

„Fran?“, fragte Balthier nach einiger Zeit. „Wir sind nicht hier, um Urlaub zu machen.“ Obwohl er schon viele Jahre zusammen mit der Viera reiste, verstand er sie nicht. Vielleicht lag es an ihrem Alter, vielleicht einfach daran, dass sie eine Viera war, doch manchmal schien es, als würde sie Dinge sehen, die er nie würde sehen können, Stimmen hören, wo Stille war und so viel mehr verstehen.

Nun, wahrscheinlich war dies auch so.

Anmutig drehte sich die zierliche Frau um und lächelte ihm kaum sichtbar zu. „Aber ich denke, wir haben auch keine Eile.“

Womit sie nicht Unrecht hatte. Denn auch wenn sie auf einer Mission waren, um wieder etwas Geld in die leider viel zu leeren Kassen zu spülen, würde es noch einige Tage, vielleicht sogar Wochen dauern, bis sie von hier – dem westlichsten Zipfel Ordalias – fort kamen. Denn selbst wenn der Luftpirat es nicht zugegeben hätte, sie waren hier auf eine sehr unglückliche Art und Weise gestrandet. Als wäre das nicht schlimm genug, fehlten in den Läden hier gewisse Teile, die sie für die Reparatur der Strahl brauchten. Zwar würden die fleißigen Mogrys diese früher oder später auftreiben können, wenn nicht schon vorher ein Schiff mit Händlern in Flotis landete, doch selbst dann fehlte ihnen etwas Entscheidendes, um diese Ersatzteile erstehen zu können: Die nötigen Gil. Und so hatten die beiden Luftpiraten sich dazu herablassen müssen, eine Mission aus der Taverne anzunehmen, die sie letzten Endes hierher gebracht hatte; zu den weltbekannten Meeresfelsen von San Dalsa.

Es war schon geradezu lächerlich, dass sie selbst hier, nahe bei dem von Handwerker-Mogrys bevölkertem Gog keinen Ersatz für einen Energiekonzentrator fanden, dachte sich Balthier und grinste bitterlich.

Jylland, es war fast wie eine andere Welt, dabei lag der nördliche Teil sogar auf Ordalia, welches wiederum mit den anderen Kontinenten verbunden war.

„Du lächelst bitter, Luftpirat“, meinte Fran, als sie langsam die Felsen hinab gelaufen kam.

„Und es zieht den Pirat an ferne Ufer“, murmelte er nur. Er würde nie zugeben, dass sie gestrandet waren. Nie. „Also, es ging darum eine Diebin zu finden, ja?“

„Eine sehr junge Diebin“, erwiderte die Viera und mal wieder schwang in ihrer Stimme dieser gewisse Unterton mit, den Balthier einfach nicht zu deuten vermochte. Nun, eigentlich wollte er ihn nicht deuten, aber das hatte seine Gründe.

So überhörte er ihn einfach und wandte sich den wichtigen Dingen zu.

„Und unsere Diebin soll sich hierher geflüchtet haben“, stellte er halb fragend fest, obwohl er die Mission letzten Endes selbst ausgesucht hatte. „Ist auch ein schöner Ort in Ivalice“, fügte er beiläufig hinzu, was von seiner Partnerin jedoch komplett übergangen wurde. „Auch wenn ich eins nicht verstehe...“

Er musste selbst zugeben, dass ihm die Mission doch etwas seltsam vorkam, selbst wenn er sämtliche Prinzipien und seinen Gerechtigkeitsinn, den er gerade wirklich

nicht gebrauchen konnte, ignorierte. Aber immerhin stimmte die Bezahlung und es ging immerhin nur darum die Diebin und wenn möglich das Diebesgut unbeschadet zurück zu bringen. Und wenn diese Diebin nur fürs Überleben klauen würde, warum sollte sie ausgerechnet ein sündhaft teures Sammlerstück von der Baronin stehlen? Aber warum sollte ein einfacher Straßendieb in Rabanastre einen Maginit aus einer Schatzkammer stehlen?

„Worüber denkst du nach, Luftpirat?“, fragte Fran.

Auch wenn er normal so schlagfertig war, zögerte Balthier, ehe er antwortete. „Ich dachte mir nur, wir sind immerhin Luftpiraten und keine Ordnungshüter. Vielleicht sollten wir uns dieses Sammlerstück einfach nur selbst aneignen und verscherbeln. Wenn sie eine so hohe Belohnung aussetzen, ist das Ding sicher einige Gil wert.“

Fran bedachte ihn nur mit einem kurzen Blick und wandte sich dann etwas weiter landeinwärts. „Wenn sich die Diebin hier noch immer aufhält, wird sie wahrscheinlich Unterschlupf in einer Höhle oder den Ruinen gefunden haben.“

Balthier folgte ihrem Blick zu den alten Steinmauern, die sie hinter den Bäumen kaum erkennen konnten. Das mussten die Mauern des ehemaligen Flotis sein, ehe die Stadt aus welchen Gründen auch immer weiter landeinwärts umgesiedelt wurde.

„Wir sollten beginnen, sie zu suchen, ich will vor Einbruch der Nacht gern zur Strahl zurück. Man weiß nicht, was für Diebe es hier noch gibt“, meinte er schließlich, schaffte es dabei jedoch nicht die Bitterkeit ganz aus seiner Stimme vertreiben zu können.

Es gab etwas an dieser Mission, dass ihm so ganz und gar nicht gefiel. Und er war sich nicht sicher, ob es nur daran lag, dass die Gesuchte noch fast ein Kind war. War es nicht ehrenhafter, ein wenig Geld zu stehlen?

Es gab sicher auch hier genug Personen, die ein paar tausend Gil kaum vermissen würden. Solche Leute gab es doch überall und immerhin war Jylland vom vergangenen Krieg komplett verschont geblieben...

Er sah zum Himmel. Über die Moral konnte er sich auch noch Gedanken machen, wenn sie das Kind gefunden hatten, beschloss er schließlich. Denn vielleicht war die kleine Diebin ohnehin schon längst über alle Berge.

Auch wenn der Pirat es nicht erwartet hatte, gestaltete sich die Suche als mindestens genau so anstrengend, wie der Kampf gegen eine Gilkröte. Mehr als einmal kletterte er zwischen den Felsen in irgendwelche Lücken und die Klippen hinab, um eine Höhle zu erkunden. Doch das einzige, was er dabei fand, war eine kleine Cockatrice Familie, die über die Störung nicht gerade erfreut war.

„Die Diebin ist hier sicher nicht“, grummelte er, bemüht, seine Erleichterung zu verbergen, während Fran die Kratzer, die ihm diese lächerlichen kugelförmigen Vögel zugefügt hatten, mit Vita heilte. „Wir sollten zurück zur Strahl... Wenn diese ganze Mission nicht sogar ein Trick gewesen ist.“ Damit sah er zum Himmel, der sich im Nordwesten bereits rötlich verfärbte.

Die Viera richtete sich nun wieder auf. „Was ist mit den Ruinen?“, fragte sie. „Sie könnte sich dort verstecken.“

Während er sich aufrichtete, warf Balthier ihr einen Seitenblick zu. Worauf wollte sie überhaupt hinaus? Erst kritisierte sie ihn unterschwellig dafür, seine Piratenehre zu verletzen, indem er diese Mission annahm und jetzt ignorierte sie seine aufgesetzte Resignation. Vielleicht konnte man erwarten, dass er nach neun Jahren seine Partnerin gut genug kannte, um zu verstehen, was sie damit ausdrücken wollte, doch er wünschte sich nur, dass sie einfach mal genau das sagte, was sie sagen wollte.

„Dann gehen wir durch die Ruinen zurück“, murmelte er ganz offensichtlich etwas unzufrieden und sah zum Himmel.

Er wurde dieses unwohle Gefühl einfach nicht los und er ahnte schon, dass sie sich auch hier in Jylland bald einigen Ärger und wahrscheinlich auch ein ansehnliches Kopfgeld einhandeln würden, denn irgendwie zogen sie Ärger auf eine nahezu magische Art an.

So folgte er Fran, die mit anmutigem, aber durchaus schnellen Schritten von Fels zu Fels voran lief, scheinbar ohne damit auch nur die geringste Mühe zu haben. Auch die Sträucher und Ranken, die zwischen einigen Felsen wuchsen und diese auch teilweise überwucherten, schien sie gar nicht zu bemerken, während Balthier immer wieder aufpassen musste, sich an diesen nicht zu verheddern.

Fast war er froh, als die Felsen langsam kleiner wurden und der Boden damit ebener. Etwas weiter vom Meer entfernt war der Boden vorrangig mit weißem Sand und kleinen, runden und ebenfalls weißen Steinen bedeckt, während einige Büsche und Sträucher immer wieder aus dem Boden hervor wuchsen. Ein Stück weiter standen schließlich knorrige Bäume und bildeten einen kleinen Hain, an dessen Rand auch einige Palmen zu sehen waren. Und hinter diesem Hain war die aus rotem Sandstein gebaute Stadtmauer Alt-Flotis' zu erkennen.

Auch wenn die Entfernung dorthin nicht zu groß war, so war das Licht doch merklich blasser geworden, als sie die alte und teilweise eingefallene Stadtmauer erreichten. Auch diese war von Moos und einigen Rankengewächsen überwuchert.

„Ich frage mich, was hier passiert ist“, murmelte Balthier, als sie die Mauer an einer Stelle, an der sie komplett eingefallen war und nur noch einzelne Steine am Boden verstreut lagen, durchschritten.

Die Gebäude sahen, davon abgesehen, dass sie verwittert waren, eigentlich erstaunlich intakt aus. Sicher hatte an einigen der Zahn der Zeit genagt, doch es war keine Zerstörung der Art zu erkennen, wie eine Naturkatastrophe oder ein Krieg sie hinterlassen hätten.

Wie in Flotis selbst waren die Häuser von einer würfelförmigen Bauart. Manche Gebäude sahen aus, als würden sie aus mehreren aufeinander gesetzten Würfeln bestehen, und hatten selten mehr Öffnungen als eine Tür und ein, zwei Fenster. Die Treppen verliefen, sofern die Gebäude mehrere Etagen hatten, entlang der Außenmauern, wie es schien. Einige der Häuser waren ebenfalls aus demselben rötlichen Stein gebaut, wie die Stadtmauer, doch die meisten schienen aus einem etwas hellerem Lehm gebaut.

Ein Schauer kroch Balthiers Rücken hinunter und vorsichtshalber griff er nach seiner Pistole, auch wenn weit und breit kein Monster in Sicht war.

„Wenn wir alle Häuser durchsuchen, werden wir ewig brauchen“, meinte er unzufrieden und sah sich um. Selbst wenn einige der Gebäude schon komplett eingefallen und damit unbetretbar waren, waren es sicher sechzig Häuser, die noch standen. Denn auch wenn Flotis nie so groß gewesen war wie Rabanastre oder die großen Städte Archadis', so war es doch eine Stadt und auch vor zwei- oder dreihundert Jahren, als dies noch keine Ruinen waren, sicher eine solche gewesen.

Nun schritt er mit ungeduldigen Schritten voran und sah misstrauisch zu den leeren Fenstern der Häuser. Wo sollten sie nur anfangen?

So sehr er auch das Abenteuer liebte, bei Einbruch der Nacht eine Geisterstadt zu durchsuchen war etwas, auf das er gerne verzichtete, so lang er die Wahl hatte.

Auf einmal hielt er inne. Ein weiterer Schauer schüttelte ihn. Irgendetwas stimmte hier wirklich nicht.

„Fran?“, fragte er leise und drehte sich zu seiner Partnerin um, die wie angewurzelt stehen geblieben war.

Ihre langen Ohren zuckten leicht, als würde sie etwas hören, doch es war der Ausdruck ihrer Augen, der ihm Sorgen machte. Sie wirkten etwas glasig.

„Fran?“ Dieses Mal klang seine Stimme etwas besorgt. „Ist es Mysth?“ Diese Frage klang etwas unsicher, denn er konnte nirgendwo Schwaden des magischen Nebels erkennen.

Sie schüttelte den Kopf. „Nein.“ Mehr antwortete sie erst einmal nicht. „Aber sie ist hier. Und nicht weit fort.“ Sie blickte zu den Häusern nicht weit entfernt zu ihrer Rechten.

Balthier stellte keine weiteren Fragen, nicht zuletzt, weil er sehr wohl wusste, dass seine Chancen auf klare Antworten gering waren. Stattdessen ging er mit der Pistole im Anschlag zum ersten der Häuser hinüber und spähte hinein.

Drinne konnte er wenig erkennen, denn das Licht schwand rasch, doch er erkannte genug um sicher gehen zu können, dass in dem einzigen Raum des Hauses niemand war, weshalb er nach einem letzten Blick über die Schulter ein Haus weiterging.

Dessen hinterer Teil war jedoch, wie er mit nur einem Blick feststellte, vollkommen eingefallen und bei der breiten Auswahl damit sicher kein Ort, an dem sich ein Dieb verstecken würde.

Doch gerade als er sich auf den Weg zum nächsten Gebäude machte, hörte er aus genau diesem ein unterdrücktes, schmerz erfülltes Stöhnen. Mit zusammengezogenen Augenbrauen ging er hinüber und blieb vor der Türöffnung, deren eigentliche Tür schon lange fehlte, stehen. Noch immer hatte er die Pistole gehoben, als er vorsichtig hinein trat und sich umsah.

Keine Attacke überraschte ihn, kein Angriff aus dem Hinterhalt. Ausnahmsweise war es wohl einmal keine Falle, dachte er sich, als er sich umsah.

Tatsächlich lag ein junges Mädchen, vielleicht fünfzehn oder sechzehn Jahre alt, am Boden, in eine relativ dünn wirkende Leinendecke gewickelt. Unter ihrem Kopf lag eine Tasche, die als notdürftiges Kissen zu dienen schien.

Langsam ließ Balthier seine Pistole sinken. Er war vielleicht kein Arzt oder Weißmagier, aber er konnte sehen, dass es diesem Mädchen wirklich schlecht ging.

Vorsichtig kniete er sich neben sie und fühlte ihre Stirn, nur um sofort die Hand zurückzuziehen. Das Mädchen glühte vor Fieber und schien ihn nicht einmal wirklich zu bemerken.

Nachdenklich sah er sie an. Sie war ohne Frage die gesuchte Diebin, denn Hume mit weißem Haar fand man selten in Ivalice, war diese Haarfarbe doch sogar bei den Viera relativ selten verbreitet.

Er seufzte. Natürlich würde diese Mission nicht so einfach werden wie gedacht. Was hatte er auch erwartet? Die Hauptfigur einer Geschichte wurde doch immer wieder auf die Probe gestellt.

Vorsichtig hob er ihren Kopf an, um die Tasche darunter hervorzuziehen.

Diese war aus erstaunlich feinem Stoff und er wäre jede Wette eingegangen, dass sie von professioneller und vor allem teurer Herkunft war. In ihr fand er wenig. Etwas zu Essen und einen Umhang. Von dem angeblich gestohlenen Schmuck fehlte jede Spur. War dieses Mädchen vielleicht doch nicht die gesuchte Diebin?

Doch konnte es so einen Zufall geben, dass sie nach einem weißhaarigen Humemädchen suchten und ein zweites genau am selben Ort fanden?

Wohl eher nicht.

Vielleicht hatte ihn sein Gefühl doch nicht getäuscht und an dieser Mission war

irgendetwas faul.

Die Frage blieb, was er nun mit dem Kind machen sollte. Er konnte sie ja kaum hier lassen. Denn selbst wenn sie ohne Hilfe nicht wahrscheinlich sterben würde, widersprach es jeglicher Moral die er als Gentleman und Luftpirat hatte, eine Frau – und sei sie auch noch so jung – im Stich zu lassen.

„Auch wenn sie nichts als Ärger machen“, murmelte er und wollte gerade nach Fran rufen, damit diese das Mädchen mit Vita behandelte, als es die Viera war, die nach ihm rief.

„Balthier“, hörte er ihre Stimme von draußen und er erkannte bereits vom Unterton ihrer Stimme, dass etwas gar nicht in Ordnung war.

Für einen Moment hielt er inne und lauschte, bis er sich sicher war, dass seine Vermutung stimmte.

Sie hatten Gesellschaft bekommen. Allem Anschein nach untote Gesellschaft.

Seufzend überlegte er nun nicht mehr lange und hob das Mädchen samt ihrer Tasche einfach hoch. Sie konnten später noch immer überlegen, was sie mit ihr machten, wenn sie einmal heraus gefunden hatten, was mit ihr los war und was es mit ihren Auftragsgebern auf sich hatte.

Beschleunigten Schrittes trug er sie aus der Ruine hinaus und lief beinahe in einen Knochensoldaten hinein, der gerade, bevor er auf sie losgehen konnte, von einem Pfeil getroffen wurde und zu Staub zerfiel.

„Wir haben ja einige Gesellschaft bekommen“, meinte er beiläufig, als er sich schnellen Schrittes seiner Partnerin näherte und spielte damit auf die Zombies und Skelette an, die sich aus allen Richtungen zu nähren schienen. „Hier scheint ja irgendwo ein Nest zu sein.“

Die Viera ging darauf nicht ein. „Ist sie das?“, fragte sie und für einen Moment meinte Balthier einen Schatten in ihrem Blick zu sehen.

„Scheint so“, erwiderte er. „Aber wir sollten das Reden auf später verschieben“, schlug er dann vor. „Ich bin eindeutig zu müde für Untote und der Held weiß immer, wann er am besten verschwindet.“

Fran gab ihm nur ein kurzes Nicken zur Antwort und schoss kurz hintereinander drei Pfeile ab, ehe sie sich Richtung Mauer drehte, von der sie sich zum Glück nicht zu weit entfernt hatten.

Dennoch hatten vereinzelte Untote sich bereits auch hier vor ihnen aufgestellt und kamen auf sie zu.

„Fran“, flüsterte der Luftpirat etwas ungeduldig, woraufhin die Viera ihren Bogen sinken ließ und stattdessen die nun leere rechte Hand hob.

Einen Moment später sauste ein eiskalter Wind über die Monster hinweg und ließ sie zu Eis erstarren.

Die beiden Luftpiraten warteten nicht, ob der Zauber gereicht hatte, um die Untoten gänzlich dorthin zurückzuschicken, woher sie kamen, sondern liefen auf die Stadtmauer zu, in der Hoffnung, dass die ruhelosen Seelen ihre Geisterstadt nicht verließen.

Auch als sie die Lücke in der Mauer passiert hatten, rannten sie weiter, ohne sich einmal umzusehen, und blieben erst stehen, nachdem sie auch die letzten Bäume hinter sich gelassen hatten.

Kein Untoter war ihnen gefolgt.

„Es ist eine schlechte Idee, nachts eine Ruinenstadt zu betreten“, stellte Balthier schließlich fest, als er wieder zu Atem kam und legte das Mädchen vorsichtig auf dem Boden ab.

Fran bückte sich zu ihr hinunter. „Ist das die Diebin?“, fragte sie leise.

„Nun, zumindest passt sie auf die Beschreibung“, antwortete er. „Aber sie scheint die Kette nicht bei sich zu haben.“

Anstatt etwas zu erwidern untersuchte die Viera das Mädchen, fühlte wie Balthier zuvor ihre Stirn, ehe sie am Hals ihren Puls fühlte. Dann jedoch hielt sie inne und ließ ihre Hände weiter den Hals hinab gleiten, wo ein dünnes Silberkettchen unter dem Halstuch des Mädchen hervorkam. Die dünnen Finger der Frau folgten dem Kettchen zum medaillonartigen Anhänger und dann sah sie zu Balthier. „Ein Zauber...“, murmelte sie dann, ohne weiter zu erklären. Ihre Hände leuchteten, als sie einen stärkeren Heilzauber wirkte, der zumindest die Atmung der jungen Hume gleichmäßiger werden ließ. Dann öffnete sie den Verschluss der Kette und nahm sie dem Kind ab. „Sie ist verzaubert“, meinte sie und gab sie dem Luftpiraten in die Hand. Dieser nahm den offenbar magischen Gegenstand nur sehr vorsichtig entgegen. „Und ich zweifle, dass das eine einfache Vorsichtsmaßnahme ist.“

Kapitel II - Adele

„Hmpf“, grummelte Balthier reichlich ungehalten, auch wenn er sich bewusst war, dass ihn niemand hörte.

Er saß auf einem der Gästequartiere der Strahl, die Beine auf der recht unbequemen Liege übereinander geschlagen und an die nicht wirklich bequemere Wand gelehnt, und versuchte zu lesen, während er nicht wirklich aus freien Stücken die „Krankenschwester“ mimte. Eine nicht wirklich heldenhafte Aufgabe, wie er fand, und da niemand da war, um ihn grummeln zu hören, tat er sich keinen Zwang an.

Ihre neue Passagierin war noch nicht aufgewacht, seit sie sie am Abend vorher zur Strahl gebracht hatten, die sie in der trockenen Steppe vor der Festung Kanoruh im Nordwesten von Flotis vor einigen Tagen notgelandet hatten, wo das Luftschiff immer noch stand. Da die Energieverteilung komplett ausgefallen war, konnten sie nicht einmal die Tarnkappe aktivieren – etwas, das Balthier an ihrer Situation am wenigsten gefiel.

Mit einem weiteren Grummeln legte er das Buch zur Seite und nahm seine Lesebrille ab, um zu dem Mädchen hinüber zu sehen, das unverändert auf ihrer Liege lag. Sie hatte noch immer Fieber, auch wenn sie nicht mehr vollkommen glühte. Jedoch vermochte auch Frans eigentlich hervorragende Heilkunst nicht, sie komplett genesen zu lassen.

Deswegen hatte sich Fran bereits am frühen Morgen auf den Weg ins eigentliche Flotis gemacht, um einen Magiekundigen zu finden, der ihnen sagen konnte, ob das seltsame Amulett, das das Mädchen angeblich gestohlen hatte, für ihren Zustand verantwortlich war.

Da Nono bereits als sie notgelandet waren, nach Gog aufgebrochen war um herauszufinden, ob einer der Mogrys dort vielleicht die nötigen Ersatzteile für die Strahl besaß, war es an Balthier hängen geblieben, auf ihre vermeintliche Diebin aufzupassen, obwohl sich seine Heilfähigkeiten gegen null beliefen.

Doch einmal wieder hatte seine Partnerin auf ihre stille Art auf ihrem Standpunkt verharret, so dass er sich am Ende geschlagen gab.

Allerdings war dies eine Rolle, die ihm – seiner Meinung nach – so gar nicht stand. Vor allem stiegen die Temperaturen in der Steppe immer weiter, weshalb es auch im inneren des Luftschiffes alles andere als kühl war.

Aber was sollte er tun? Er war ein Held und kein Jammerlappen – auch wenn seine Aufgabe wirklich nicht heldenhaft war – weshalb er sich nicht zu laut beschweren würde, schon gar nicht wenn Fran später zurück kam.

Für einen Moment legte er den Kopf mit geschlossenen Augen in den Nacken, setzte dann aber, nachdem er sich vergewissert hatte, dass die kleine Diebin sich noch immer nicht rührte, die Brille auf und wandte sich seinem Buch zu.

So saß er dort sicher eine weitere Stunde und schmökerte weiter schmollend in seinem Buch. Dann jedoch riss ihn ein unterdrücktes Stöhnen aus dem Fluss und instinktiv sah er zu dem jungen Mädchen hinüber.

Diese hatte die Augen aufgerissen und starrte panisch auf das weitere Quartier über ihr. Ihr Atem ging flach.

„Wie ich sehe, seid Ihr erwacht, My Lady“, meinte der Pirat charmant und nahm die Brille ab. Er deutete so etwas wie eine Verbeugung an.

Der Blick der jungen Diebin wurde noch panischer. Ihre Hand fuhr zu ihrem Gürtel, wo

sie zuvor ein Messer getragen hatte, griff jedoch ins Leere. Sie fuhr hoch und wollte auf die Beine springen, wahrscheinlich um zu fliehen, doch diese hatten noch nicht genug Kraft, so dass sie vor der metallenen Liege zusammen knickte und zitternd am Boden liegen blieb.

„Aber, aber...“ Balthier bückte sich, um ihr aufzuhelfen. „Für so etwas seid Ihr noch viel zu schwach, junge Dame.“

Doch als das Mädchen ihn ansah, spiegelte sich in ihren Augen nur Furcht und Feindseligkeit wieder. Sie versteifte sich, als er sie berührte, was ihn inne halten ließ. Er ließ die Scharade. „Ich verspreche dir, ich will dir nichts tun“, versuchte er sie zu beruhigen. „Wir haben dich in den Ruinen gefunden. Wenn wir nicht gewesen wären, hätten diese Zombies dich wahrscheinlich zum Frühstück verspeist.“

„Feloutie hat dich geschickt, oder?“, presste sie hervor.

„Feloutie?“ Balthier versuchte sich zu erinnern, ob er den Namen schon einmal gehört hatte. Der Auftrag des Diebesgutes wegen, war vom Baron Bertolli in Auftrag gegeben worden. Nein, der Name Feloutie war ihm vollkommen fremd. „So jemanden kenne ich nicht“, erwiderte er dann, auch wenn sich in ihm ein Verdacht regte.

Sie musterte ihn, während sie sich mühsam soweit aufrichten konnte, dass sie zumindest aufrecht saß.

Ein Seufzen unterdrückend erwiderte der Pirat ihren Blick.

„Wer seid Ihr?“, fragte sie schließlich.

„Oh, was ist nur mit meinen Manieren?“, erwiderte er süffisant. „Natürlich hätte ich mich gleich vorstellen sollen. Man nennt mich Balthier, den Luftpiraten, und ich bin der Held dieser Geschichte.“

„Welcher Geschichte?“, fragte sie misstrauisch, was er jedoch einfach überging.

„Und wie ist Euer Name?“, stellte er die Frage, die ihm schon die ganze Zeit auf der Zunge lag, ein wenig manierlicher.

Das junge Mädchen zögerte. „Adele.“

Für einen Moment herrschte Schweigen zwischen den beiden, ehe der Pirat sich bückte und ihr die Hand entgegen streckte. „Freut mich, dich kennen zu lernen, Adele.“

Erneut zögerte sie, doch dann nahm sie seine Hand.

Sie hatte noch immer Fieber, musste er feststellen, auch wenn es zumindest etwas gesunken zu sein schien.

„Wie dem auch sei, Adele...“ Er bedachte sie mit einem Blick. „Du bist schwach, und so sehr ich es auch hasse die Krankenschwester zu spielen, du solltest dich ausruhen, bis es dir besser geht.“ Für einen Moment schwieg er. „Wir werden dir nicht schaden“, meinte er dann. „Also versuch nicht wegzulaufen.“

Darauf erwiderte sie nichts.

„Du solltest dich ausruhen“, fuhr er – so einfühlsam, wie es ihm möglich war – fort.

„Soll ich dir aufhelfen?“ Er streckte die Hand aus.

„Nein!“, rief sie, und erneut sah er Feindseligkeit in ihren Augen, als sie seine Hand wegschlug. Dann verschwand diese jedoch. „Nein...“, meinte sie leise. „Das schaff ich schon allein.“

Als Fran erst gegen Abend zur Strahl zurückkehrte, saß Balthier, die Beine überschlagen, im Cockpit des Luftschiffes. Das Lesen hatte er mittlerweile aufgegeben und starrte stattdessen grübelnd in die Savanne hinaus.

„Balthier?“, hörte er die Stimme der Viera, die nahezu lautlos ins Cockpit gekommen war, und drehte sich zu ihr herum.

„Du bist mir ein schöner Partner“, beschwerte er sich. „Lässt mich den ganzen Tag hier warten und die Krankenschwester spielen.“

Wie er es vorhergesehen hatte, ignorierte sie diese Bemerkung. „Wie geht es dem Mädchen?“, fragte sie, auch wenn er sich sicher war, dass sie im Gastquartier zuerst nachgesehen hatte.

„Sie ist am Nachmittag aufgewacht“, erwiderte er. „Ihr Name ist Adele.“ Oder zumindest hatte sie das gesagt. Letzten Endes war auch Balthier nicht sein richtiger Name, doch er zögerte nie auch nur einen Moment, sich mit als diesem vorzustellen.

„Hast du sonst noch etwas herausgefunden?“, fragte die Viera.

„Nicht wirklich“, antwortete er. „Nur habe ich langsam den Verdacht, dass jemand versucht hat, uns an der Nase herum zu führen.“

„Den Verdacht habe ich auch“, entgegnete Fran mit ihrer üblichen, etwas distanzierten Stimme. „Ich habe gehört, dass der Baron Bertolli und seine Frau schon seit mehr als zwei Wochen in Rovar sind.“

Balthier rieb sich das Kinn, nicht ohne zu bemerken, dass er sich vielleicht wieder einmal rasieren sollte, und grinste in Selbstironie. „Die Mission war jedoch nur drei Tage alt“, führte er den Gedanken fort. Die Kette stammte also wohl nicht von der Baronin und die Mission wurde sicher nicht von den Bertollis in Auftrag gegeben.“

„Danach sieht es aus, ja“, erwiderte Fran.

Das Grinsen des Luftpirates wurde breiter. Also hatte ihn sein Gespür noch nicht verlassen und irgendetwas an der Geschichte stank wirklich mehr als gewaltig.

„Hast du noch etwas anderes herausfinden können? Was ist mit dem Medaillon?“, fragte er schließlich weiter.

„Viel habe ich darüber nicht erfahren“, berichtete die Viera nach kurzem Schweigen. „Doch es wohnt eine magische Kraft in ihm. Wahrscheinlich ist diese Kraft auch der Grund für ihre Beschwerden.“

„Ein verfluchtes Medaillon“, schloss Balthier und zuckte hilflos mit den Schultern. „Das hat uns gerade noch gefehlt.“ Er wandte sich wieder den Armaturen zu und starrte für eine kurze Zeit wieder auf die ins rote Licht der untergehenden Sonne getränkte Savanne hinaus. „Es bleibt die Frage“, begann er schließlich. „Hat unsere kleine Diebin nun die Kette gestohlen, ohne von den magischen Nebenwirkungen zu wissen, oder wurde es ihr zugesteckt? Wenn es ihr zugesteckt wurde, dann von demjenigen, der die Mission in Auftrag gegeben hatte?“

Er erwartete keine Antwort von seiner Partnerin und sprach viel mehr zu sich selbst.

„Feloutie“, murmelte er dann, als er sich an die Worte des Mädchens erinnerte. Er hatte das ungute Gefühl, dass sie besser schnell herausfinden sollten, wer sich hinter diesem Namen verbarg.

Denn wenn Adele damit rechnete, dass er (oder war Feloutie eine sie?) sie geschickt hatte, so war es durchaus möglich, dass sich hinter diesem Namen ihr eigentlicher Auftraggeber verbarg.

Nun seufzte der Pirat wirklich. Es schien ihnen nicht vergönnt, einfach einmal ein normales Abenteuer zu erleben.

Entweder wurden sie in die Kriegsspiele von machtgierigen Herrschern hineingezogen oder legten sich aus Versehen mit vermeintlichen Göttern an. Und nun? Ja, nun war die Frage, wo sie jetzt wieder hinein geraten waren.

„Du weißt, wir könnten uns auch einfach aus der Sache heraushalten“, meinte Fran und ging zu ihm hinüber.

„Hmhm“, machte er und sah weiter auf die Steppe hinaus. Natürlich wusste er es, aber was sollte er tun? Das Mädchen dem Tod überlassen? Außerdem saßen sie hier

ohnehin fest, bis die Strahl repariert war... Auch wenn sie so wohl eher nicht an Geld kommen würden.

Fran warf ihm ein mattes Lächeln zu. „Weißt du“, sagte sie leise und beugte sich zu ihm hinüber. „Für einen Luftpiloten bist du sehr rechtschaffend.“

Zur Antwort grummelte Balthier nur. Was sollte er auch erwidern? „Was machen wir mit unserer kleinen Diebin?“, fragte er stattdessen nach kurzem Schweigen. „Was machen wir mit ihrem Fieber?“

„Der Nu Mou, der sich das Medaillon angesehen hat, hat mir einen Trank mitgegeben“, erwiderte sie. „Wir werden sehen, ob es ihr hilft.“

In der folgenden Nacht wachte Balthier auf. Er wusste nicht was ihn geweckt hatte, doch er griff instinktiv nach seiner Pistole, die er neben dem Bett aufbewahrte.

„Fran?“, flüsterte er, doch bekam keine Antwort.

Sein Gespür sagte ihm, dass etwas nicht stimmte. Langsam und darauf bedacht, keine Geräusche zu verursachen, stand er auf und sah sich um. Seine Augen gewöhnten sich schnell an die Dunkelheit und so schlich er weiter.

Im Gang, der Lager und Quartiere miteinander verband, stieß er auf Fran, welche nur mit einem kurzen Dolch bewaffnet war, da ihr Bogen auf so engem Raum keine geeignete Waffe war. Sie hatte sich eng mit dem Rücken an die Wand gedrückt und spähte um die Ecke in den vorderen Teil des Schiffes.

Von dort hörte nun auch Balthier einige Geräusche. Schritte, Rascheln und dann fiel etwas auf den Boden.

„Ssei ruhig, du Trottel“, zischte es – offenbar war ein Eindringling ein Bangaa.

„Wo haben diese elendigen Piraten es versteckt?“, erwiderte eine andere Stimme.

„Willst du die Piraten aufwecken?“, war erneut die Bangaa-Stimme zu hören.

Balthier warf Fran einen Blick zu und nickte dann. Damit trat er, von der Viera gefolgt, in den Gang und ging raschen Schrittes zum kleinen Lager, von dem die Stimmen zu kommen schienen.

„Dafür ist es schon zu spät“, meinte er selbstbewusst, die Pistole auf die Eindringlinge gerichtet.

Es waren tatsächlich nur zwei. Ein Bangaa mit dunklen Schuppen, deren genaue Farbe der Pirat in der Finsternis nicht erkennen konnte, und ein Hume, vielleicht fünf, sechs Jahre älter als Balthier selbst, jedoch mit einer unschönen Brandnarbe im unteren linken Teil des Gesichts. Beide sahen die Piraten erschrocken an.

„Zwei ungebetene Gäste mitten in der Nacht“, murmelte Balthier, das Chaos betrachtend, das das ungleiche Duo angerichtet hatte. „Ich würde vorschlagen, dass ihr uns erzählt was ihr sucht und wer euch geschickt hat, und das schnell, bevor mir die Hand müde wird.“

„Wasss hab ich dir gesagt?“, zischte der Bangaa zu seinem Begleiter.

Doch dieser wich nur zurück und stieß gegen eine Truhe. Dann blitzte etwas in seiner Hand auf.

Noch bevor Balthier oder selbst Fran reagieren konnte, war der Hume von einem Licht umgeben und einen Augenblick später verschwunden.

„Na toll“, murmelte der Pirat, als ihm klar wurde, dass der Dieb einen kleinen Teleportkristall verwendet haben musste und sah zum Bangaa.

„Fran!“, rief er aus, als auch in dessen Klauen ein Kristall aufblitzte und die Viera sprang auf die übergroße Echse zu.

Doch da zuckte ein Blitz durch die Luft und warf Fran zurück. Einen Moment später war auch der Bangaa von Licht umgeben und dann verschwunden.

„Verdammt“, knurrte Balthier. Er hatte das Gefühl, dass die beiden ihn einiges mehr darüber hätten erzählen können, was es mit dem Medaillon und dem Mädchen auf sich hatte. Doch im Moment gab es Wichtigeres.

Er drehte sich zu Fran um. „Alles in Ordnung?“, fragte er.

Seine Partnerin richtete sich schon wieder auf. „Ja“, entgegnete sie und ließ sich von ihm auf die Beine helfen. Ihr Blick war auf die Stelle gerichtet, wo der Bangaa verschwunden war. „Es werden weitere von ihnen kommen“, murmelte sie.

„Ich weiß.“ Der Pirat folgte grimmig ihrem Blick. „Aber das nächste Mal werden sie uns nicht überraschen.“ Er sicherte seine Pistole. „Immerhin haben sie das Medaillon nicht gefunden.“

Da erklang auf einmal eine schwache Stimme hinter ihnen. „Dann habt ihr es?“, hauchte diese und Balthier drehte sich um, während Fran das Mädchen offenbar schon vorher bemerkt hatte.

Adele stand, nicht ganz sicher, in der Tür zu den Gästequartieren und sah sie an.

Für einen Moment herrschte Schweigen. Gerade, als der Pirat auf ihre Frage antworten wollte, setzte die junge Hume erneut an.

„Ihr seid Fran und Balthier“, stellte sie – halb fragend – fest. „Die Luftpiraten von denen Vaan und Penelo erzählt haben, oder?“

Kapitel III - Spione

„Du kennst Vaan und Penelo?“, fragte Fran und reichte dem Humemädchen einen Becher mit Wasser.

Dankbar trank Adele, die nun wieder auf ihrem Quartier saß, sah dann jedoch still auf das verbliebene Wasser. Sie schwieg eine Weile und Balthier merkte, wie Ungeduld in ihm aufkam. Endlich jedoch antwortete das Mädchen. „Sie waren in unserem Klan“, flüsterte sie. „Bevor...“ Sie brach ab. „Sie sind weitergezogen.“

Der Luftpirat saß mit verschränkten Armen auf der gegenüberliegenden Liege und sah die junge Hume an. Aus dem Mädchen bekam man wirklich nicht viel heraus. Als sie nicht fort fuhr, fragte er schließlich nach einer Weile: „Wer ist Feloutie?“

Adele trank einen weiteren Schluck und schwieg erneut eine ganze Weile. „Feloutie ist ein Hume. Er ist ein Magier und er ist nach Jylland gekommen, weil er irgendwelche Schätze suchte.“

Das konnte Balthier nachvollziehen. Immerhin war das letzten Endes auch der eigentliche Grund, warum sie hier waren. „Und warum sollte er uns geschickt haben?“, hakte er nach, als das junge Mädchen erneut schwieg.

Sie starrte weiter auf den Becher. „Ich... Ich weiß es nicht“, sagte sie zögerlich und mit unsicherer Stimme, so dass Balthier ahnte, dass sie log. „Er hat irgendein altes magisches Relikt gefunden und dann...“ Sie brach ab und seufzte. Ihre Schultern senkten sich.

„Ich weiß es nicht mehr“, erwiderte sie. „Ich... Ich...“, begann sie immer wieder und brach jedes Mal ab. Sie schien gegen die Tränen anzukämpfen, war jedoch fest entschlossen, diese um jeden Preis zurück zu halten.

Da setzte sich Fran zu ihr und legte dem Mädchen die Hand auf die Schultern. „Setze dich nicht unter Druck“, sagte sie sanft. „Du bist noch schwach. Ruh dich aus. Hier bist du erst einmal in Sicherheit.“

Noch immer misstrauisch sah Adele sie an, doch als sie dem Blick der Viera begegnete, senkte sie den Blick wieder. „Danke“, flüsterte sie.

„Du solltest schlafen“, sagte Fran als sie aufstand und zur Tür hinüberging. „Du brauchst Ruhe, Adele.“

Das Mädchen nickte nur und legte sich schließlich hin, während die Viera Balthier bedeutete ebenfalls zu gehen.

Dieser seufzte nur – immerhin war das ganze erstaunlich unergiebig gewesen, fand er – folgte seiner Partnerin jedoch leicht grinsend. „Unglaublich...“, murmelte er in Richtung ihrer eigenen Quartiere schreitend.

„Was hast du?“, fragte die Viera, doch er zog es vor zu schweigen.

Er fand es immer wieder erstaunlich, dass Fran, normal kühl, beherrscht und wie die meisten Viera distanziert wirkend offenbar ein Händchen für kleine Mädchen hatte. So war es schon gewesen, als sie auf Reise mit der Prinzessin – der jetzigen Königin – von Dalmasca, deren Beschützer, dem kleinen Möchtegernpiraten und dessen vermeintlich besserer Hälfte gewesen waren, zu der Fran einen besonderen Draht gehabt hatte. Während sie auch ihm gegenüber oft mit Worten knauserte, hatte er bemerkt, dass sie, wenn sie sich mit Penelo unterhielt, geradezu redselig sein konnte. Und auch um ihre kleine Diebin schien sie nun ernsthaft besorgt.

Doch es erstaunte ihn beinahe, dass es den kleinen Möchtegernluftpiraten ebenfalls schon nach Jylland verschlagen hatte. Sie hatten von Vaan und Penelo (und deren

Kindergarten) nicht mehr viel gehört, seit sie die Himmelsinsel hinter sich gelassen hatten. Schade eigentlich, dass sie offenbar nicht mehr in der Gegend waren, denn ausnahmsweise wäre Balthier glücklich gewesen den kleinen Racker zu sehen, der ihnen wahrscheinlich mit den Ersatzteilen und ihrem Geldproblem hätte helfen können.

„Morgen werde ich versuchen einige Informationen zu beschaffen“, beschloss er schließlich laut. „Und hoffe, dass der Mogry bald endlich zurückkommt. Wir sitzen hier wie auf dem Präsentierteller.“

„Wir sollten aufpassen, dass wir nicht noch mehr Aufmerksamkeit auf uns ziehen“, warnte Fran, doch Balthier zuckte nur mit den Schultern.

„Dieser Feloutie weiß offenbar ohnehin schon, wer wir sind und dass wir sein Medaillon haben. Ich finde, es würde für Chancengleichheit sorgen, wenn wir auch etwas über ihn erfahren.“

Seufzend lehnte sich Balthier gegen die Lehmwand eines der Häuser von Flotis und betrachtete das Medaillon, das im hellen Licht der Mittagssonne glitzerte.

Es war nahezu komplett rund – eierförmig – und aus einem silbrig goldenen Material, welches mit grünen und blauen runden Edelsteinen, die Balthier vom Schimmer her an Opale erinnerten, besetzt war. Auch die Kette, an der es hing, war aus demselben Metal gefertigt.

Und darin war irgendeine Kraft gefangen... Warum konnte es eigentlich keine interessanten Schätze ohne magische Nebenwirkungen geben?

Nun, erst einmal wollte er herausfinden, was es mit diesem Feloutie auf sich hatte.

Natürlich war es das naheliegendste gewesen, zuerst einmal den Wirt in der Taverne zu fragen, ob er mehr über die Person wusste, die die Mission aufgegeben hatte. Immerhin hörten die Wirte jeden Tag viele Geschichten, Gerüchte und natürlich auch viele Lügen. Vielleicht wusste er mehr und wenn nicht, konnte er ihnen zumindest sagen, wer genau die Mission hatte aushängen lassen. Doch der braungebrannte Mann mit Turban hatte sich nur den weißen Kurzbart gestrichen und dann bedächtig den Kopf geschüttelt. „Es war ein kleiner Junge, er sagte, er sei Bote des Baron“, hatte er gesagt und noch einmal den Kopf geschüttelt. „Schon seltsam. Ich hatte eigentlich gehört, dass der Baron mit seiner Frau vereist war. Wieso fragt Ihr?“

Balthier hatte es vermieden, zu genau auf die Frage zu antworten und auch, wenn ihm die Frage auf der Zunge gebrannt hatte, hatte er auch darauf verzichten müssen nach Feloutie zu fragen. Denn ganze Zeit war er das seltsame Gefühl, das unangenehme Kribbeln im Nacken nicht losgeworden, dass ihm normal signalisierte, wenn jemand ihn ein wenig zu genau beobachtete. Um weitere Aufmerksamkeit zu vermeiden, hatte er die Taverne darum möglichst schnell verlassen.

So sah er sich nun in etwas anderen Bereichen der Wüstenoase um. Hier, etwas weiter von dem Luftschiffterminal entfernt, trieben sich Gestalten herum, die von einem ehrenhaften Mann wahrscheinlich als „zwielfichtig“ und schlimmeres bezeichnet worden wären. Und der ehrenhafte Mann hätte damit nur Recht gehabt.

Doch Balthier kannte Gegenden wie diese und wusste, wie man nicht auffiel. So waren die einzigen Blicke die er auf sich zog, viel weniger auf ihn, als auf den Schmuck gerichtet, den er am Körper trug. Dann jedoch wanderten die Blicke zu seiner Pistole, die er deutlich sichtbar am Gürtel trug, und zum Dolch, den er nun ebenfalls offen trug, und da es ohnehin Mittagszeit war, beschlossen die meisten Diebe, dass die paar Ringe den Aufwand kaum wert sein konnten.

Schließlich fand Balthier in einer Seitengasse, was er suchte.

Eine Gruppe aus zwei angeheiterten Hume und einem nicht weniger heiterem Bangaa lungerte in einer Gasse vor einer unscheinbaren Holztür herum, wurde von zwei Humedamen, die offensichtlichen Geschäften nachgingen und nicht weit entfernt an einer Wand lehnten, bespät.

Ohne zu übertreiben konnte man sagen, dass die Tür roch oder viel eher stank, als wäre sie von Wein, Met, Ale und Bier durchtränkt. Und dieser Gestank war das Parfum, in die sich bestimmte, düstere Kneipen zu hüllen pflegten.

Kurz bevor er die Tür öffnete, die Hume und den Bangaa ignorierend, sah er sich noch einmal um. Das Gefühl von vorhin hatte ihn wieder eingeholt. Entweder wurde er langsam paranoid oder jemand folgte ihm...

Er wollte keins von beidem ausschließen.

Letzten Endes griff er jedoch nach dem eisernen Griff der alten Tür und zog diese auf. Eine bunte Mischung verschiedener Gerüche schlug ihm abgeschwächt entgegen, als er in einen kleinen Raum, gerade einmal drei Schritt lang und breit sah, an dessen rechter Seite eine enge Treppe in die Tiefe führte.

Er seufzte leise, denn er wusste, er würde stinken, wenn er diesen Ort wieder verließ, aber was tat man nicht für einen Schatz und ein ruhiges Gewissen?

So betrat er den Raum und zog die Tür ohne viel Vorsicht wieder zu, um den Abstieg zu beginnen. Die überraschend lange Treppe war nur von insgesamt zwei Fackeln erhellt, ungleichmäßig in den Stufenhöhen und wirklich mehr als nur eng.

Doch diese Enge hatte eine praktische Bewandnis, wie Balthier ahnte, denn sollten Stadtwachen den Weg hier herunter finden, konnten sie nur langsam und nur einer hinter dem anderen hinabsteigen, während die Kunden, Bediensteten und Besitzer der Kneipe durch einen zweiten Weg entkommen konnten.

Unten wartete ein bunter Vorhang aus verschiedenen Tüchern auf den Luftpiraten, den er unvorsichtig zur Seite schlug und in das eigentliche Etablissement eintrat.

Natürlich war diese Kneipe wesentlich weniger gepflegt, wesentlich heruntergekommen und übel riechender, als die Tavernen im öffentlichen Teil von Flotis. Obwohl es erst Mittag war, waren viele der Anwesenden bereits betrunken und nicht nur wenige feindselige Blicke trafen den seinen, als er sich umsah.

Der Raum, in dem er stand, war oval und direkt vor ihm lag eine hölzerne und verklebte Bar, hinter der ein dunkelschuppiger Bangaa stand, der gerade Gläser mit einem Tuch abzuwischen schien. Das Licht war gedämpft und ging von nur wenigen Kerzen und zwei weiteren Fackeln aus. Es gab nur fünf Tische im eigentlichen Raum, jedoch schien es mehrere, in die Wand geschlagene Separees zu geben, die ebenfalls rund, jedoch viel kleiner waren. Von diesen zählte Balthier ganze acht, von denen zwei jedoch von Vorhängen verdeckt waren.

„Hassest du dich verirrt, Jungchen?“, zischelte der Bangaa. „Ich kann dir den Ausgang zeigen. Er isst direkt hinter dir.“ Er gab ein trockenes Lachen von sich, doch der Luftpirat gab nur ein genügsames Grinsen zur Antwort.

„Gib mir einen Humpen Ale“, forderte er, ohne auf die abfällige Bemerkung einzugehen.

Der Bangaa spuckte auf die Bar, füllte dann jedoch einen alles andere als sauberen Humpen mit dem sicherlich stark gestreckten Gemisch.

Balthier setzte sich an die Bar und vermied es, sich das Getränk zu genau anzusehen, da sich ihm allein bei der hier herrschenden Geruchsmischung von Alkohol, Gärung, Kotze, verschiedenen Körperdüften und Parfums sein ohnehin mageres Frühstück am liebsten entflohen wäre.

Doch er durfte nicht auffallen. Er spielte ohnehin ein gefährliches Spiel, denn auch

wenn er sich sicher war, dass er von den meisten hier jede Information (wahr und gelogen) für nur den richtigen Preis bekommen würde, so hatte er nicht die nötigen Gil dafür.

„Was treibt dich hierher, fremder Schönling?“, säuselte eine Stimme hinter ihm und zwei Hände strichen über seine Schulter.

Er sah sich nicht um, sondern wartete, bis ein Gesicht über seine Schulter gestreckt wurde und somit für ihn aus den Augenwinkeln sichtbar wurde.

„Ich bin auf der Suche“, erwiderte er mit dem vielfach geübten Unterton eines Charmeurs.

Das Mädchen hinter ihm war eine Gria mit blauen Hörnern und grünlichem Haar, stellte er fest.

Die Gria lächelte. „Wonach suchst du denn, schöner Mann?“ Damit glitt sie um ihn herum und auf den Barhocker neben ihn. Sie trug ein Oberteil, das gerade ihre Brüste verdeckte, und einen aus zwei reichlich verzierten Tüchern zusammengebundenen kurzen Rock. An ihren bläulichen Flügeln waren diverse kleine Kettchen befestigt, die leiste klangen, wenn sie sich bewegte. „Vielleicht kann ich dir helfen?“, fügte sie verführerisch flüsternd hinzu.

„Nach Antworten“, erwiderte er und zwang sich, einen Schluck von dem widerlichen Gebräu zu sich zu nehmen.

„Oho“, machte das Griamädchen in einem verspielten Tonfall und legte sich einen Finger auf die Lippen. „Ist der fremde Mann etwa ein Weiser, auf der Suche nach neuem Wissen?“

„Dann hat er hier sssicher nichtsss verloren“, grummelte der Bangaa hinter der Bar.

Das Mädchen ignorierte ihn. „Antworten auf welche Fragen suchst du, Fremder?“, hauchte sie dann in einem Ton, der einen vollkommen anderen Inhalt offenbarte, als die Worte selbst.

Balthier lächelte und legte dem Mädchen die Hand auf die Wange. „Zum Beispiel auf die Frage, was ein hübsches, junges Mädchen an einem Ort wie diesem macht.“

„Viele Dinge“, flüsterte sie. „Ich kann hier viele Dinge tun.“ Damit grinste sie verschmitzt.

„Hier sssicher nicht“, zischte der Bangaa, dessen lange Ohrlappen einige Piercings zierten. „Wenn du sssolche Dinge tun willst, dann sssicher nicht an diessser Bar, Meelu.“

„Oh, sei nicht so streng, Rashek“, seufzte die Gria und wandte ihren Blick nur kurz von Balthier ab. „Vielleicht kann ich dir ja auch einmal den ein oder anderen Gefallen tun.“ Sie zwinkerte ihm zu, doch der echsenartige Barkeeper blieb unbeeindruckt.

„Aber nicht an meiner Bar“, erwiderte er. „Zzzumindest zzzieh dich mit deinem Freier in einsss der Sssepeeresss zzzurück. Die Leute sssollen nicht den falssschen Eindruck bekommen, wenn sssie herein kommen.“

Der Luftpirat dachte ernsthaft darüber nach, wie man von einer Kneipe wie dieser den falschen Eindruck bekommen sollte. Wer hierher fand, der wusste, was hinter vorgezogenen Vorhängen passierte. Es hätte keinen Unterschied gemacht, hätten die Leute, die sich in den verdeckten Separees amüsierten es quer über die Bar selbst getrieben. Er zweifelte daran, dass sich die übliche Kundschaft an so etwas störte.

Trotzdem erinnerte er sich daran, wieso er hier war.

Als sich die Gria ihm erneut zu wandte, offenbar dazu entschlossen, ihn auf die ein oder andere Art in einem der Separees zu „Diensten“ sein zu können (was allerdings auch bei weitem sein Budget überschritt), nahm er erneut einen Schluck von seinem widerlichen Trunk und seufzte. „Eine andere Frage“, begann er dann. „Wäre, wo ich

einen gewissen Feloutie finden kann. Ich hörte, er hätte gewisse 'Jobs' zu vergeben." Sowohl die Gria, die sich offenbar Meelu nannte, als auch der Bangaa schwiegen und sahen ihn an.

Schließlich war es jedoch letzterer – sein Name war offenbar Rashek und Balthier nahm an, dass ihm diese Einrichtung gehörte – der antwortete. „Du findest Feloutie nicht“, presste er in gesenktem Tonfall hervor. „Feloutie findet dich. Und mir würde kein Grund einfallen, nach ihm zzzu sssuchen.“

Der Luftpirat verkniff sich ein Seufzen. Drohungen wie diese hatte er schon mehr als einmal in seinem Leben gehört. Und meist hatten sie vorrangig mit gestreuten Gerüchten zu tun und weniger mit Tatsachen.

„Und wo wäre ein guter Ort für Feloutie um mich zu finden?“, ließ er daher nicht locker.

„Du bisst ein dummer Menssch“, zischte der Bangaa.

„Och“, flüsterte die Gria. „Was willst du von Feloutie? Es wäre doch wirklich eine Verschwendung.“

„Lass das einmal meine Sorge sein, Süße“, erwiderte er und strich mit dem Daumen dem Mädchen über das Kinn.

Da hörte er auf einmal einen Knall, den er als Schuss erkannte und blickte sich schnell in die Richtung um, aus der dieser gekommen war. Zwei Hume standen dort, beide dunkelhaarig. Einer war mit einer Pistole bewaffnet, der andere mit einem langen dünnen Schwert. Ihre dunkle Hautfarbe und farbenfrohe Kleidung verriet, dass sie offenbar aus der Gegend kamen.

„Was wollt ihr?“, fragte Balthier, seine eigene Pistole in der Hand.

„Du stellst eine Menge Fragen“, stellte der Hume fest, der den Schuss abgegeben hatte. Seine Gewandung war vorrangig in Blau- und Goldtönen gehalten.

„Neugierde war schon immer eins meiner größten Laster“, erwiderte Balthier.

„Neugierde kann gefährlich sein“, gab der andere Hume zurück.

Balthier kniff die Augen zusammen. „Ihr arbeitet für Feloutie“, stellte er dann fest.

„Das geht dich nichts an.“ Die Pistole war noch immer auf den Luftpiraten gerichtet, für den dies Antwort genug war.

„Wo kann ich ihn finden?“

Während das Mädchen, sich dessen bewusst, dass sie sich in einer eventuellen Schusslinie befinden könnte, vom Piraten zurückgewichen war, musste dieser zugeben, dass seine Situation nicht unbedingt dafür geeignet war, seinen Widersachern zu drohen. Zwar hatte er im Moment einen Schuss mehr als der vermeintliche Spion, doch hatte dieser noch eine Verstärkung und Balthier war sich dessen bewusst, dass er mit seinem Dolch wenig gegen ein Langschwert ausrichten könnte. Schon gar nicht auf diesem engen Raum.

„Gar nicht“, erwiderte nun der andere Hume.

Balthier handelte rein instinktiv. Nur einen Augenschlag, bevor der andere Hume abfeuerte, duckte er sich, so dass die Kugel seinen Kopf nur knapp verfehlte, gleichzeitig schoss er selbst, blieb jedoch nicht lang genug um abzuwarten, ob er traf. Stattdessen sprang er seitlich zum Vorhang, der die Treppe verdeckte und spurtete, so schnell es bei den unebenen Stufen ging, hoch, ohne sich umzusehen.

Er hatte noch einen Schuss, ehe er nachladen musste.

Die Frage, die sich ihm nun stellte, war: Konnte es Zufall gewesen sein, dass die beiden Spione in dieser Kneipe waren? War Feloutie paranoid und ließ jeden umbringen, der Fragen stellte? Oder hatte man ihm nachgestellt? Wenn dem so war: Wieso waren die beiden vor ihm da gewesen?

So oder so, er wollte keinen Kampf mit dem Langschwertkämpfer riskieren. Jedenfalls keinen Nahkampf.

Ohne lange zu überlegen bog er, nachdem er die Tür zur Gasse aufgeschlagen hatte, links in diese eine. Dort standen die Häuser enger, was es schwieriger machte, mit dem Langschwert zu kämpfen. Doch ein sicherer Schutz war dies nicht.

Er dachte nach – versuchte nachzudenken. Wenn Feloutie die beiden speziell geschickt hatte, um ihm nachzuspionieren, hatte er ohnehin nichts zu verlieren. Wenn es jedoch nur ein Zufall war, durfte er sie auf keinen Fall zum Luftschiff locken.

Letzten Endes bog er nach einer Weile rechts ab, dann noch einmal rechts. Eine Treppe führte auf das Dach eines der flachen Lehmhäuser und ohne zu überlegen rannte er hinauf und weiter über die Dächer.

Er wusste nicht einmal wohin er lief.

Letzten Endes sprang er jedoch über ein Geländer und kauerte sich dahinter auf das Dach, um etwas zu verschnauften. Er wusste nicht einmal, ob die beiden ihm gefolgt waren.

Als sich sein Atem halbwegs beruhigt hatte, sah er über die Ummauerung des Dachs in die Gasse hinab und für einen Moment keimte die Hoffnung in ihm auf, dass er seine Verfolger abgehängt hatte, doch dann sah er den in rot, gelb und violett gekleideten Schwertkämpfer um eine der Ecken biegen und sich umsehen. Seine Augenbrauen waren zusammengezogen und Balthier konnte sich gerade noch rechtzeitig bücken, um seinem Blick zu entgehen. Dann lief der Kämpfer, dessen dunkles Haar zu einem kurzen Zopf gebunden war, weiter.

Für einen Moment wanderte Balthiers Hand zur Pistole an seinem Gürtel. Er konnte sichergehen, dass zumindest dieser Spion keine Nachricht an Feloutie überbrachte. Doch dann ließ er die Hand wieder sinken. Er war stilllos, jemanden einfach hinterrücks zu erschießen, selbst wenn derjenige es vielleicht verdient hätte.

Er wartete noch eine Weile, nachdem der andere Hume außer Sichtweite war, ehe er in die Gasse sprang und sich erneut orientierte. Er würde zur Strahl zurückkehren müssen, ohne etwas herausgefunden zu haben. So sehr er es auch hasste aufzugeben, es war zu gefährlich, weiter herumzufragen. Vielleicht konnten sie woanders etwas herausfinden...

Wenn sie doch nur wüssten, woher dieser Feloutie nach Jylland gekommen war.

Aber selbst dann, was sollten sie ohne Geld und mit einem fluguntauglichem Luftschiff machen? Zumal er die Strahl nicht einfach so zurücklassen würde.

„Verdammt“, murmelte er, während er dem Verlauf der Straße nach, wie er hoffte, Nordosten folgte. Er hatte das Gefühl, dass seine gewohnte Findigkeit ihm im Moment im Stich ließ, denn ein Ausweg fiel ihm nicht ein.

Schließlich ermahnte er sich, seine Aufmerksamkeit auf den Weg vor sich zu lenken, denn es war immerhin möglich, dass der Schwertkämpfer zurückkehren würde.

Innerlich schalt er sich, dass er nicht eine weitere Patrone nachgeladen hatte, und überlegte, ob er dies nun nachholen sollte, doch stattdessen beschleunigte er seinen Schritt, damit er aus dieser ärmlichen Gegend Flotis' hinaus kam, denn er bezweifelte, dass ihn jemand im bewachten Teil der Stadt angreifen würde.

Zu allem Überfluss zog sich der Himmel zu, während er die Straßen entlang lief, was ihn um seinen Hauptorientierungspunkt – die Sonne – brachte. Doch allzu weit konnte er nicht mehr vom touristischen Zentrum der Stadt entfernt sein. Also lief er weiter die Gasse entlang und bog dann erneut in eine andere ein.

Er musste zurück, stellte er fest, als er zu den Wolken aufsah, die zum Teil in einem unheilschwangeren Rot schimmerten. Ein Sturm würde bald aufkommen und auch

jetzt fegten immer wieder heftige Böen durch die Gassen.

Erneut beschleunigte er seinen Schritt, hob den Arm vor das Gesicht, um seine Augen vor herumwirbelndem Wüstensand zu schützen und lief so beinahe ins ihm entgegen gestreckte Schwert.

Wieder war es sein Instinkt, der ihn rettete und ihn gerade noch rechtzeitig dazu brachte stehen zu bleiben.

„Bleib wo du bist“, zischte der Kämpfer, oder besser *die Kämpferin*, wie der Luftpirat nun erkennen musste, und machte einen Schritt mit dem ausgestreckten Langschwert auf ihn zu.

Balthier entsicherte seine Pistole und versuchte, diese auf die Schwertkämpferin zu richten. Es war nicht sein Stil auf Frauen zu schießen und es wäre ihm sicher leichter gefallen, hätte er es, wie zuerst vermutet, mit einem Mann zu tun gehabt, aber ihr Blick verriet ihm, dass sie nicht die geringste Hemmung haben würde, ihr Schwert durch seine Brust zu bohren. Da sauste die Spitze des dünnen Schwertes auf seine Hand hinab und auf deren Rücken sie einen blutigen Schnitt hinterließ, so dass er ganz aus Reflex die Waffe fallen ließ.

Unterdrückt keuchte er auf.

„Du weißt zuviel, Luftpirat.“ Sie drängte ihn bis an die Hauswand zurück. „Warum willst du noch mehr wissen?“ Ihre Stimme machte es mehr als deutlich, dass sie keine Antwort hören wollte. „Leute wie du sind ein Problem, für Meister Feloutie.“ Die Spitze ihres Schwertes berührte seine Kehle, würde seine Haut durchdringen, wenn er sich nur ein wenig bewegte.

„Was hat...“, setzte er nichtsdestotrotz an und spürte zugleich einen stechenden Schmerz an der Kehle, als das Metall seine Haut nur wenige Millimeter tief einschnitt. „Ihr habt das Mädchen versucht vor uns zu verstecken“, fuhr sie fort. „Doch die eigentliche Frage... Wo hast du das Medaillon?“

Balthier zog angespannt die Augenbrauen zusammen. Also hatte er doch Recht gehabt. Dies war kein Zufall, man hatte die Strahl beschattet und war ihm gefolgt... Es würde ihn nicht wundern, wenn derweil andere versuchten das Mädchen erneut zu entführen, auch wenn er darauf vertraute, dass Fran es durchaus schaffte, sie allein zu verteidigen.

Jetzt musste er erst einmal schauen, wie er aus dieser Situation kam. Vor allem, weil das Schwert der Kämpferin nicht all zu weit von dem Medaillon entfernt war, dass er im Moment selbst um den Hals trug, so dass der Anhänger im Moment zwischen Hemd und Weste versteckt war.

Als würde sie seine Gedanken lesen können, grinste die junge Frau auf einmal und ihr Schwert wanderte seinen Hals hinunter und unter das Kettchen, dass nur knapp über dem Kragen seiner Weste zu sehen war. Mit einer knappen Bewegung zog sie das Medaillon unter der Weste weg und durchschnitt mit einer weiteren Bewegung das Kettchen, so dass der blaugrüne Anhänger auf den sandigen Boden der Gasse fiel.

„Niemand widersetzt sich Feloutie, Wurm“, zischte sie, nachdem sie vorsichtig die Kette aufgehoben hatte, und er wusste, dass sie ihn töten wollte.

Doch bevor es dazu kam, sprang ein Schatten von links in sein Sichtfeld und warf die Schwertkämpferin zu Boden.

Für einen Moment kam auch der Luftpirat nicht umher, einmal erleichtert aufzuatmen, ehe er sich seinen Retter ansah, welcher mit der Spionin auf dem Boden kämpfte und offenbar versuchte, ihr das Medaillon abzunehmen. Dieser Retter schien relativ muskulös gebaut zu sein, soviel konnte der Pirat sagen, wenn er auch nicht wirklich mehr erkennen konnte, da der Mann – zumindest in diesem Fall war sich

Balthier nahezu komplett sicher, dass es sich um einen Mann und nicht um eine Frau handelte – sich mit einem sandfarbenen Umhang vermummt hatte und eine Kapuze trug, die er tief in das Gesicht gezogen hatte.

Da jedoch grinste die Hume und griff an einen Armreif und teleportierte sich weg.

Für einen Moment hielten sowohl Balthier, als auch sein Retter inne, wobei der Luftpirat nicht einmal wusste, ob er erleichtert oder enttäuscht sein sollte. Denn auch wenn er glücklicher Weise noch lebte, würde er so auch nicht mehr Informationen bekommen und er hatte außerdem die Kette verloren.

Doch noch bevor er zu einer Antwort kommen konnte, fuhr sein Retter herum und hob ihn, die klauenartige Hand an seiner Kehle, gegen die Wand. „Wo ist sie?“, knurrte er mit tiefer Stimme. „Wo ist Adele?“

Kapitel IV - Gegen die Wand

Balthier hatte nicht einmal Zeit Luft zu holen, ehe sein vermeintlicher Retter ihn gegen die Wand eines Hauses drückte, die breite, leicht fellige Pranke an seiner Kehle. „Wo ist sie?“, knurrte er. „Wo ist Adele?“

Nun hätte der Luftpirat gerne geantwortet, was jedoch nicht gerade leicht war, wenn man betrachtete, dass die vermummte Gestalt fast seine Kehle eindrückte. So war ein ersticktes Krächzen alles, was er hervorbrachte.

Eine stärkere Windböe wehte durch die Gasse und die Kapuze des Angreifers für einen Moment weit genug anhub, als dass Balthier einen Teil des Gesichts erkennen konnte.

Seine Augen weiteten sich. Sein Angreifer war ein Rev. Und selbst er, als weit herum gekommener Luftpirat hatte bisher nur zwei Mal einen solchen gesehen.

Doch darüber konnte er sich später wundern, denn wenn der Rev ihn nicht bald herunterließ, würde er wohl oder übel ersticken, sofern der Katzenmensch ihm nicht vorher den Kehlkopf zerquetschte.

Verzweifelt versuchte er die Hand von seiner Kehle zu lösen, doch allzu erfolgreich gestalteten sich diese Versuche nicht, ehe der Rev offenbar selbst merkte, dass der Pirat kaum antworten konnte, während er ihn fast erwürgte, und den Griff löste.

Gerade so schaffte es Balthier sich abzufangen, so dass er nicht das Gleichgewicht verlor, und hielt sich keuchend die Kehle. „Danke, sehr freundlich“, hustete er und schaffte es trotz Atemlosigkeit eine beachtbare Spur Sarkasmus in diese Worte zu legen.

Doch der Rev ignorierte ihn und hielt ihm im nächsten Moment die Schneide eines Säbels an seine ohnehin schon blutende Kehle. „Wo ist Adele?“

Balthier richtete sich auf und versuchte sich möglichst weit dabei von der Klinge zu entfernen. „Ich hab dich schon verstanden“, grummelte er. „Dem Mädchen geht es gut – nun, den Umständen entsprechend gut.“ Er hob seine rechte Hand, mit der er vorher möglichst unauffällig seine Pistole aufgehoben hatte. „Ich frage mich derweil, wer das wissen will.“

Nun war es an dem Rev, ein Stück zurück zu weichen und für einen Moment starrten sich beide an.

So leicht ließ sich Balthier nicht hinters Licht führen. Denn auch, wenn der Rev ihn zuvor vor der Kämpferin gerettet hatte (nur um ihn dann beinahe selbst umzubringen), so konnte dies auch nur ein Plan sein, um sein Vertrauen zu gewinnen oder ihn zu verwirren. So lang er nicht mehr über Feloutie wusste, musste er vorsichtig sein.

Für einen Moment zögerte sein Gegenüber, schloss dann aber offenbar, dass er keinen Schuss aus der Pistole riskieren wollte. So hob er seine Hände zur Kapuze und legte diese zurück, so dass Balthier sein Gesicht nun ganz erkennen konnte.

Wie alle Rev hatte der Mann eine lange Nase und Hörner sowohl auf der Stirn, als am Kinn, und lange, gepiercte Ohren. Seine Haut war gebräunt, hatte die Farbe von dunklem Honig, während sein Haar von einem goldenen Blondton war und dabei strubbelig seinen Kopf bedeckte. Koteletten wuchsen an beiden Seiten fast bis zum Kinn hinab, während er einen langen Schnauzbart trug und auch seine Augenbrauen lang in beide Richtungen wuchsen.

„Mein Name ist Cid“, sagte er dann grimmig.

Der Luftpirat verlor für eine Sekunde die Kontrolle über seine Gesichtszüge, da er diesen Namen doch noch immer mit jemand anderem in Verbindung brachte. Es machte ihn den Rev noch etwas unsympathischer, auch wenn dies kaum möglich war, nachdem dieser ihn soeben beinahe getötet hatte.

„Warum suchst du nach Adele?“, fragte er, ohne die Pistole sinken zu lassen.

„Verrätst du mir nicht erst einmal deinen Namen?“, erwiderte der Rev grimmig, zog dann jedoch die Augenbrauen weiter zusammen, als er sah, das Balthiers Finger am Abzug der Waffe ruhte. „Sie gehörte zu unserem Clan“, beantwortete er die Frage widerwillig. „Bis...“ Er brach ab und schwieg für eine Weile, offenbar nicht willig, dem Piraten alles zu verraten. „Sie ist gegangen, verschwunden, und seitdem suche ich nach ihr. Vor einigen Tagen habe ich... Von einer Quelle erfahren, dass sie von einem Magier namens Feloutie entführt worden sei, doch sie entkam, bevor ich sie befreien konnte.“ Für ihn schien damit alles gesagt, doch Balthiers Fragen waren damit noch nicht ganz beantwortet, weswegen er die Waffe nicht sinken ließ. Schließlich knurrte der Rev leise und fuhr fort. „Ich erfuhr, dass Feloutie durch diese Gegend gezogen war und bin hergeritten. Dann hab ich von der Mission erfahren... Und das du sie zusammen mit einer Partnerin angenommen hättest.“ Erneut schwieg er, bevor er sich zu einigen versöhnlichen Worten entschloss. „Aber ihr habt sie nicht ausgeliefert.“

„Nein“, antwortete Balthier und ließ nun endlich seine Pistole sinken. „Denn ich arbeite nicht für zwielichtige Gestalten. Und noch weniger könnte ich ein junges, hübsches Fräulein einem ungewissen Schicksal überlassen.“ Er sah zum mittlerweile komplett mit gelblich schimmernden Wolken verhangenen Himmel hinauf. „Ich kann dich zu ihr bringen“, sagte er dann, auch wenn es ihm widerstrebte. Doch er glaubte nicht, dass der Rev log und konnte damit dessen Handeln verstehen. „Wir sollten uns beeilen, ich habe keine Lust, in einen Sandsturm zu geraten.“ Mit diesen Worten setzte er sich in Bewegung.

„Du hast mir immer noch nicht deinen Namen verraten, Hume“, stellte Cid fest.

Balthier drehte sich zu ihm herum, die mittlerweile gesicherte Pistole auf seine Schulter gelegt. „Nenn mich Balthier“, sagte er. „Ich bin der Held dieser Geschichte.“ Für einen Augenblick zog der Rev die Augenbrauen zusammen und versuchte sich aus diesen Worten einen Reim zu machen, tat es dann jedoch als unwichtig ab und folgte dem Luftpiraten, dessen Schritte sich immer weiter beschleunigten.

Als sie die Ruinen im Nordosten der Stadt erreichten, hatte der Wind sich schon zu einem leichten Sturm verstärkt und ganze Wolken aus Sand wehten an ihnen vorbei. Immer wieder blinzelten die beiden Männer, um ihre Augen vor dem Sand zu schützen, während Balthier misstrauisch feststellte, dass der Sand in seinen nicht all zu tiefen Wunden brannte.

Beinahe hatten sie die Kuhle vor den Ruinen, in der die Strahl stand, erreicht, als der Luftpirat plötzlich stehen blieb. Alle seine Instinkte schlugen Alarm. Irgendetwas stimmte nicht und auf einmal wurde ihm klar, was.

Er war zu abgelenkt mit dem Rev gewesen, um den Gedanken von zuvor weiter zu verfolgen. Die Spione waren ihm gezielt gefolgt, was hieß, dass sie von Adele wussten und wahrscheinlich auch, wo sie sie „versteckten“.

„Sei vorsichtig“, rief er zum Rev aus und duckte sich gleichzeitig, als er gedämpft durch das Heulen des Sturms einen Schuss hörte. Einen Moment später spürte er ein Brennen an seiner linken Schulter, und wusste, dass ihn die Kugel gestreift hatte. Er wandte sich in die Richtung, aus der der Schuss gekommen war, hob seine eigene Pistole, entsicherte sie und schoss, sobald er einen Schatten zwischen den

Sandwolken erkannte, der im nächsten Moment zu Boden sackte.

Der Luftpirat kümmerte sich jedoch erst einmal nicht um den Schützen, sondern sah in Richtung der Strahl, die noch einige Fuß entfernt war und durch den Sturm kaum zu erkennen war. „Fran“, flüsterte er und verfluchte sich selbst dafür, dass er so unvorsichtig gewesen war.

Derweil stürmte Cid bereits in Richtung des Schiffes von dannen und nachdem er den ersten Schrecken überwunden hatte, folgte Balthier ihm.

Er verstaute seine Pistole vorerst im Halfter an seinem Gürtel und zückte dafür seinen Dolch, während er sich der Strahl näherte. Im Sturm konnte er nicht nachladen, wozu er ohnehin kaum Zeit hatte.

Beinahe hatten die beiden Männer den Windschatten des Luftschiffes erreicht, als ihnen zwei offensichtliche Feinde aus dem Laderaum der Strahl entgegengestürmt kamen. Das eine war, wie Balthier erkannte, der Bangaa, den sie in der vorherigen Nacht bereits vertrieben hatten, während das andere ein Seek mit goldener Haut war, der einen Hammer als Waffe führte.

Noch bevor der Seek sie erreichen konnte, wurde er von den Beinen gerissen, als eine Fontäne Sand unter seinen Füßen emporschoss.

Aus den Augenwinkeln konnte Balthier sehen, dass der Rev mit der Faust zuvor auf den Boden geschlagen hatte, und schloss daher, dass er Erdreißer eingesetzt hatte.

Einen Augenblick später musste er sich selbst unter den Schlägen des Bangaa hinweg ducken, der mit Schlagringen bewaffnet war. Schnell wich der Luftpirat einige Schritte zurück, den Dolch nun mit halb ausgestrecktem Arm vor sich haltend.

Erneut kam der Bangaa, dessen Schuppen von einem dunklen braunrot waren, auf ihn zu, schlug zuerst mit der Rechten, dann mit der Linken nach ihm. Knapp wich Balthier beiden Schlägen aus und griff selbst mit dem Dolch an, streifte dabei die Schuppen an der Brust seines Gegners, auf der einen Augenblick später eine dünne Linie dunklen Blutes zu erkennen war.

Dem nächsten Schlag des Echsenartigen konnte er jedoch nicht ausweichen und so wurde er von einem Kinnhaken zu Boden geschickt.

Für einen Moment sah er Sterne und konnte er durch reinen Instinkt verhindern, dass er mit dem Kopf auf den Boden aufschlug.

Schnell rollte er sich zur Seite, noch bevor er sah, dass der Bangaa auf ihn springen wollte. Obwohl der Boden zu großen Teilen mit Sand bedeckt war, vibrierte er, als der Schlag seines Gegners auf den Untergrund traf.

Während er mit einer fließenden Bewegung aufstand, schaffte er es erneut mit dem Dolch seinen Gegner zu treffen, dieses Mal am rechten Bein.

„Du verfluchter Hume“, zischte der Bangaa und tat im nächsten Moment etwas für den Luftpiraten tatsächlich Unerwartetes, indem er sich umdrehte und mit dem auch für einen Bangaa recht langem Schwanz nach ihm schlug.

Der schuppige Schwanz traf Balthier hart wie ein Schlag von einer ziemlich schweren Peitsche und riss ihn erneut von den Beinen. Er spürte ein Stechen an der Seite und fürchtete, sich ein, zwei Rippen gebrochen zu haben. Doch er hatte größere Probleme, wie er feststellen musste, als der Bangaa erneut auf ihn zusprang.

Wahrscheinlich wäre das ganze nicht gut für ihn ausgegangen, wenn Cid ihm nicht erneut zur Hilfe gekommen wäre. Von der Seite sprang er gegen den Bangaa und warf diesen aus seiner Bahn. Beide landeten unsanft auf dem Boden.

„Sieh nach Adele!“, rief der Rev aus, während er den Bangaa zu Boden drückte, und drehte sich kurz zu Balthier um.

Dieser nickte atemlos und kam erneut auf die Beine. Er keuchte leise unter den

Schmerzen an seiner Seite, nun ziemlich sicher seiend, dass seine Rippen gebrochen waren. Trotzdem lief er die Laderampe hinauf in die Strahl, den Dolch nun wieder vor seinem Körper.

Es überraschte ihn halb, keine weiteren Wachen zu finden, doch er war zumindest dankbar dafür.

Schnellstmöglich machte er sich auf den Weg zu den Gästequartieren. Vielleicht war er noch nicht zu spät, hoffte ein unrealistischer Teil von ihm, während sich ein anderer Teil vor allem um Fran sorgte. Sicher war die Viera eine bessere Kämpferin als er selbst, doch wer wusste, wie viele Anhänger Feloutie begleitet hatten.

Am Eingang zum Lagerraum fand Balthier eine Leiche am Boden liegen. Ein braunhaariger Hume, gekleidet in Kleidung aus eher nördlicheren Gefilden und eigentlich von einer Halbplattenrüstung geschützt, die jedoch nicht hatte verhindern können, dass man ihm die Kehle durchschnitt.

Der Luftpirat versuchte so flach wie irgend möglich zu atmen, um nicht zu laut zu sein. Er blieb einige Schritte hinter der Leiche stehen und tauschte seinen Dolch gegen die Pistole, die er nun endlich neu lud.

Wo war Fran? Und wo waren die anderen Angreifer?

Er hörte keinen Laut. Waren sie alle schon verschwunden? Hatten sie Fran mitgenommen?

Er spürte Furcht in sich aufkeimen, während er weiter den Gang hinab schlich. Was, wenn sie sie getötet hatten?

Zumindest halbwegs war er sich sicher, dass sie Adele nicht töten würden, da sie diese noch für irgendwas brauchten, doch bei allen anderen war er sich nicht zu sicher, immerhin hätten die beiden Spione Felouties keinen Moment gezögert ihn zu ermorden.

Endlich erreichte er die Tür zum Gästequartier und sah, an die Wand davor gepresst, hinein. Doch alles, was er sah, waren die Spuren eines Kampfes. Eine der eigentlich fest montierten Liegen war herunter gerissen und Spuren von Magie waren an der Wand zu sehen.

Als er sich wieder umdrehte, sah er aus den Augenwinkeln, wie sich Cid näherte, und erschrak im ersten Augenblick, ehe er den Rev erkannte. Am Umhang des Mannes war auf der Höhe der Schulter ein Blutfleck zu sehen, bei dem Balthier jedoch nicht sagen konnte, ob es sein eigenes oder das des Bangaa war. Ansonsten schien er unverletzt.

„Was ist?“, fragte er, doch der Luftpirat konnte nur den Kopf schütteln.

„Nichts“, erwiderte er und merkte, dass seine Stimme zitterte. Ohne weitere Worte ging er weiter und schaute in das kleinere Lager, auf der gegenüberliegenden Seite des Ganges, ehe er das Gästequartier von Cid gefolgt betrat und sich umsah. Da fiel sein Blick auf den Zugang zum Cockpit der Strahl, in dem Fran bewegungslos lag.

Sie hatten sie also nicht mitgenommen, stellte ein Teil von ihm erleichtert fest. Doch konnte er gleichzeitig keine Atmung sehen, war sie etwa...?

Er wollte zu ihr hinübereilen, als eine Stimme hinter ihm erklang und ihn erstarren ließ.

„Du bist also dieser Luftpirat“, sagte sie mit leichtem Hohn. Es war die Stimme eines Mannes um die dreißig, vielleicht etwas älter, registrierte Balthiers Verstand, noch bevor er sich umdrehte.

Am anderen Ende des relativ kleinen Raumes, direkt an der Tür, durch die er gerade selbst noch gekommen war, standen drei Gestalten.

Eine der Gestalten war die Schwertkämpferin, die ihnen zuvor entkommen war und die sich wahrscheinlich direkt hierher geflüchtet hatte. Sie hatte mittellanges,

dunkelbraunes Haar und ihr Schwert gezogen in der Hand.

Die anderen beiden Gestalten waren Männer. Das eine war ein junger Mann, der der Kämpferin aufs Haar glich, und der die offenbar ohnmächtige Adele auf den Armen trug, während der andere ein relativ großer Hume war, der offenbar wirklich etwas über dreißig Jahre alt zu sein schien.

Sein Haar war noch dicht und schwarz, schimmerte jedoch in einem seltsamen Blauton. Seine Augen waren hellblau und stechend, während er einen knappen Kinnbart trug. Auch seine Kleidung war von verschiedenen Blautönen, weit geschnitten und von edler Verarbeitung. Sie war mit mehreren Goldfäden verziert und bestickt, bestand aus einer nachtblauen Weste über einem himmelblauen Hemd, während seine weite Hose einen leicht violett angehauchten Ton hatte. Der Umhang, den er trug, war so dunkel, er wirkte beinahe schwarz und hatte etwas Seltsames, Unbeschreibliches an sich. Einige Ringe zierten die Hände des Mannes und auch eine Kette mit einem annähernd kreuzförmigen Anhänger, der mit roten Steinen besetzt war.

Balthier hatte keinen Zweifel, dieser Mann war Feloutie.

„Du...“, begann er keuchend und machte einige Schritte zurück – nicht etwa, um vor ihm zurück zu weichen, sondern um zu Fran zu gelangen.

„Balthier ist dein Name und du spielst dich gern als selbsternannter Held auf“, fuhr der Mann mit einem Schmunzeln fort. „Für einen Helden hast du viel zu lang gebraucht, um hierher zu kommen. Du bist zu spät. Und ich muss sagen, es hat mich sehr verärgert, wie lange ich auf dich warten musste, Balthier, oder sollte ich dich lieber Ffamran nennen?“

Der Luftpirat zuckte unter der Erwähnung seines richtigen oder besser ehemaligen Namens zusammen.

„Gib Adele zurück, Feloutie!“, rief Cid aus und stürmte die wenigen Schritte auf den Mann zu, jedoch ohne ihn zu erreichen. Der Rev erstarrte mitten in der Luft, offenbar unfähig sich zu bewegen.

„Das werde ich nicht tun“, erwiderte der Mann. „Denn im Gegensatz zu euch ist sie Teil von etwas großem, etwas, das ihr nie begreifen werdet.“ Er seufzte. „Du hättest sie einfach ausliefern sollen, Ffamran, das hätte dir und deiner Partnerin so viel erspart.“ Damit hob er seine Hand, und noch bevor er realisieren konnte, was passierte, hatte Balthier das Gefühl von einer Wand getroffen zu werden, wurde von den Füßen gehoben und verlor das Bewusstsein noch ehe er auf dem Boden aufschlug.

Kapitel V - Alte Bekannte

„Balthier!“

Gedämpft, wie durch eine dicke Schicht Stoff, drang eine Stimme zu ihm vor.

„Balthier!“

Eine Stimme, die seinen Namen rief.

Nur langsam kehrten seine Sinne zu ihm zurück, er musste wohl sein Bewusstsein verloren haben, diverse Teile seines Körpers schmerzten. Nun, eigentlich tat ihm jeder einzelne Knochen und Muskel weh und gerade sein Kopf bereitete ihm solche Schmerzen, dass er sich wünschte, erneut in den Schutz der Ohnmacht zurückkehren zu können.

Erst dann kehrten seine Erinnerungen zurück. Feloutie war hier gewesen. Sie hatten Adele mitgenommen. Und Fran...!

Mit einem Mal schlug der die Augen auf und sah in Penelos Gesicht. Das Mädchen hatte sich über ihn gebeugt und schien nun erleichtert. „Ein Glück“, seufzte sie.

Er wollte sich aufrichten, wurde aber von ihr zurückgehalten. „Sei vorsichtig, ich habe dich noch nicht fertig geheilt“, warnte sie bestimmt.

„Aber...“, begann er und stellte fest, dass seine Stimme heiser klang. „Fran...“

„Ihr geht es besser als dir. Ich dachte erst, du seiest tot“, erwiderte das junge Mädchen. „Jetzt sei ruhig.“

Unwillig tat er, wie ihm geheißen, verständnislos, was überhaupt geschehen war. Er hatte auch gedacht, er sei tot. Denn Feloutie hatte ihn töten wollen, so viel war ihm klar. Wieso war er also nicht tot?

Nicht, dass er sich beschweren wollte, doch er kam nicht herum, sich diese Frage zu stellen.

„Balthier, kupo, du hast überlebt“, hörte er eine piepsige Stimme, die seine Kopfschmerzen noch stechender machte. Es war Nono.

„Der Held stirbt ohnehin nicht“ oder dergleichen hätte er normal erwidert, doch jetzt fühlte er sich zu schwach um mehr zu sprechen, als nötig war.

Dafür konnte er sich langsam zumindest ausmalen, warum Penelo hier war. Nono musste sie getroffen und hergebracht haben. Und wo Penelo war, da war Vaan nicht weit, stellte er misstrauisch fest, nur einen Moment bevor eine weitere Stimme erklang.

„So sieht man sich wieder“, meinte eine durchaus selbstgefällige Stimme. „Na, du hast dich ja ganz heldenhaft zurichten lassen.“ Der Junge schlug gegen seine Schulter und ließ ihn zusammenzucken, erntete seinerseits jedoch sofort einen Schlag von Penelo.

„Mach dich nützlich, Vaan, und behindere mich nicht noch mehr!“, rief sie entrüstet aus. „Wolltet ihr nicht den Antrieb reparieren?“

„Der Mogry ist mir schon wieder weggelaufen“, jammerte der Junge, während Nono nun auch in Balthiers Blickfeld erschien, als der Mogry neben der Liege – Balthier vermutete sein eigenes Bett – schwebte.

„Es tut mir so leid, dass ich mich verspätet habe, kupo!“, brachte er außer sich vor.

„Oh, wäre ich doch schneller gewesen, kupo. Ich...“

„Ach, was“, meinte Vaan und verschwand wieder aus dem Sichtfeld des Luftpiraten.

„Unkraut vergeht nicht.“

„Jetzt schaut, dass ihr den Antrieb repariert bekommt“, grummelte Penelo. „Ich bin schon genug damit beschäftigt, drei Patienten zu heilen, da müsst ihr mir nicht auch noch Sorgen bereiten!“

„Schon gut, schon gut“, erwiderte ihr Partner und zog zusammen mit dem Mogry von dannen.

„Respekt hat er noch immer nicht gelernt“, brachte Balthier trotz seiner Schmerzen hervor und seufzte.

Das blonde Mädchen seufzte. „Wird er wahrscheinlich auch nie.“ Sie sah auf, wahrscheinlich zur Tür, durch die der Junge verschwunden war, ehe sie sich wieder Balthier zuwandte. „Jetzt halt still, damit ich dich heilen kann.“

Also schloss der Luftpirat die Augen und versuchte sich zu entspannen und die Gedanken daran, was wohl mit Adele passierte, zu verdrängen. Hatten sie überhaupt noch eine Möglichkeit, Feloutie zu finden?

Dann spürte er die sanfte Wärme des Vitas und hoffte, dass das Mädchen genug Energie hatte, um auch Fran und Cid zu heilen.

Es war draußen bereits dunkel, als Balthier die Strahl zusammen mit Vaan verließ.

Er war noch nicht vollkommen geheilt, hatte aber darauf bestanden, dass sich Penelo zuerst um Fran und Cid kümmerte, da es vor allem letzteren wesentlich schlimmer getroffen hatte als ihn selbst. Der Rev war noch immer nicht wieder bei Bewusstsein und hatte einige gebrochene Knochen und Rippen, während Fran nur eine mittelschwere Kopfverletzung, einige Prellungen und einen Schuss an der Schulter abbekommen hatte. Allerdings schien auch ihr Felouties Magie irgendwie zugesetzt zu haben als Cid und Balthier, wenn auch auf eine vollkommen andere, eher indirekte Art.

Erleichtert stellte Balthier fest, dass der Sandsturm bereits nachgelassen hatte, auch wenn er einiges an Sand in den hinteren Laderaum der Strahl geweht hatte.

Doch das war im Moment ihr geringeres Problem. Viel problematischer war es, dass sie im Laderaum und unter dem Rumpf des Schiffes gesamt drei Leichen hatten und Balthier ausnahmsweise nicht erpicht darauf war, weitere Steckbriefe an Hauswänden und Tavernenbrettern zu sehen, die sein Gesicht zeigten.

Nun, eigentlich hatte der Sandsturm sich zumindest um Seek und Bangaa ausreichend gekümmert, doch hielt der Luftpirat wenig davon, Leichen unter seinem Schiff liegen zu haben.

Gerade, als er die beiden betrachtete und sich vorrangig fragte, wie sie den Seek wegtransportieren sollten, konnte sich Vaan nicht mehr zurückhalten.

„Man, ihr seid uns jetzt aber mal echt was schuldig!“, meinte er, die Arme hinter dem Kopf verschränkt.

Balthier sah zu ihm hinüber und wollte zu einer Erwiderung ansetzen, als der vorlaute Junge schon fortfuhr.

„Wir haben euch nicht nur die Ersatzteile bezahlt, sondern haben euch auch noch das Leben gerettet. Man, ihr seid uns echt was schuldig!“ Und damit schien er mehr als nur etwas zufrieden zu sein.

Balthier machte einen verächtlichen Laut. „Erstens mal, Kleiner, hast du noch genug Schulden bei uns, die beglichen werden müssen, so oft wie du uns schon in Schwierigkeiten gebracht hast. Zweitens hast du niemandem das Leben gerettet. Wenn du dich hättest nützlich machen wollen, wäre es nett gewesen, wärt ihr früher da gewesen. Am besten Tage früher. Eigentlich habt ihr doch den Mogry aufgehalten, weshalb wir überhaupt in dieser Lage sind!“

Dafür erntete er nur einen unbeeindruckten Seitenblick. „Der Mogry hätte eure Ersatzteile nicht mal zahlen können, mit den paar Gil, die er in der Tasche hatte. Außerdem haben wir ihn sicher nicht aufgehalten.“

„Du hältst einen immer auf“, grummelte der ältere Luftpirat.

„Das sagt der Richtige“, erwiderte Vaan und hob seine Nase weit in die Luft. „Und, in was für Schwierigkeit ist der selbsternannte Möchtegernheld dieses Mal geraten?“

Ohne nachzudenken fuhr Balthier ihn an. „Ich muss mich von einem Pimpf wie dir doch nicht als Möchtegern bezeichnen lassen, du Möchtegernluftpirat!“

Dabei musste selbst er zugeben, dass Vaan, der offenbar noch einen Wachstumsschub bekommen hatte und nun fast so groß war wie er selbst und kein wirklicher Pimpf mehr war.

„Vaan, Balthier!“, erklang eine empörte Stimme aus dem Laderaum, wo Penelo – sichtlich erschöpft – stand. „Könnt ihr es nicht einmal schaffen, zusammen zu arbeiten, ohne zu streiten?“

„Er hat angefangen!“, riefen beide gleichzeitig aus, wie Zehnjährige, die sich über das Ergebnis eines Ballspiels stritten.

Und wie eine wütende Mutter stemmte Penelo ihre Arme in die Seiten und funkelte auf sie hinab, was sie wohlgemerkt nur tun konnte, da sie am oberen Teil der Ladeklappe und somit über ihnen stand. „Das ist mir vollkommen egal. Jetzt macht euch an die Arbeit. Los!“

Das makabere an dem Vergleich von Kindern und ihrer Mutter war einzig, dass eine Mutter die Kinder wohl eher nicht zum Leichen verscharren schicken würde. Tatsächlich war es wirklich erstaunlich, mit welcher Leichtigkeit das Mädchen hingenommen hatte, dass hin und wieder Leichen ein unerfreuliches, aber leider unvermeidliches Nebenprodukt waren.

Doch da er selbst eigentlich keine Lust hatte, sich mit dem Jungen zu streiten und sich somit auf dessen Niveau herab zu begeben, begann er damit, den toten Bangaa von dannen zu zerren, was dank dem starken Muskelaufbau der Echse nicht zu einfach war.

Vaan tat es ihm gleich und folgte ihm mit dem toten Hume, ehe sie gemeinsam den Seek hinterher schleppten.

Den Heckenschützen, der zuvor auf Balthier geschossen hatte, fanden sie nicht. Dieser hatte entweder überlebt und sich weg teleportiert oder war bereits von zu viel Sand begraben.

Die drei Leichen legten sie in eine Kuhle etwas abseits der Ruinen und begannen wortlos diese Kuhle mit Sand zu bedecken.

Balthier war dabei froh, dass er sein altes, seit dem Kampf mit zwei oder drei Rissen und mehreren Blutflecken versehendes Hemd wieder angezogen hatte, da dieses weitere Flecken hinzu bekam, während sie mit der Arbeit beschäftigt waren.

Als sie fertig waren, hatte der Sturm weiter nachgelassen und zwischen den Wolken waren einzelne Flecken Sternenhimmel zu erkennen.

„Balthier“, begann Vaan, während sich der Luftpirat, dessen Knochen nun noch mehr schmerzten als zuvor, schon zurück zur Strahl bewegte.

„Heb dir deine Frechheiten für jemanden auf, den sie interessieren“, grummelte Balthier nur missmutig.

„Sehr freundlich“, meinte der Junge, während er ihm folgte, die Arme mal wieder hinter seinem Kopf verschränkt. „Ich fragte mich eigentlich nur, was überhaupt passiert ist. Selbst von Fran haben wir bisher weniger gehört...“ Er schwieg kurz. „Also nicht wirklich verwunderlich.“ Er schüttelte den Kopf. „Aber was ist bei euch passiert? Und wie kommt Cid zu euch?“

Erst jetzt fiel Balthier wieder ein, was er schon beinahe vergessen hatte. Adele hatte Vaan und Penelo gekannt, hatte gesagt, dass sie mit ihnen in einem Clan gewesen

war. Was wiederum heißen musste, dass die beiden auch Cid kannten. Vielleicht konnten sie dann auch etwas Licht ins Dunkle bringen. Aber alles der Reihe nach. „Ich werde die Geschichte sicher nicht zweimal erzählen“, erwiderte er. „Du wirst warten müssen, auch wenn es dir schwer fällt.“ Für einen Moment musste er grinsen. Irgendwie mochte er es, den Jungen zu ärgern.

Als sie später zumindest halbwegs gesäubert an Bord der Strahl im Gästequartier saßen, war Balthier zum ersten Mal wirklich froh, dass Vaan, Penelo und ein vollkommen in blau gekleideter Mogry, der auf den Namen Hardy hörte und Nonos Bruder war, in Gog auf den Mogrymechaniker getroffen waren.

Denn nicht nur, dass die Strahl mittlerweile repariert war, nein, sie hatten auch Essen mitgebracht. Unter anderem einen fetten Käse, gepökeltes Cockatricefleisch, Dörrobst und einen nicht zu verachtenden, wenn auch sehr süßen Fruchtwein. Definitiv eine willkommene Abwechslung, nachdem sie aufgrund des Geldmangels die vergangenen Tage wortwörtlich die meiste Zeit von trocken Brot und Wasser gelebt hatten.

Cid hatte das Bewusstsein noch immer nicht wiedererlangt, auch wenn Penelo und Hardy, der auch etwas Heilmagie beherrschte, sich aber vorrangig als Barde bezeichnete, sich sicher waren, dass er außer Lebensgefahr war.

Auch Fran war zu Balthiers Überraschung wieder auf den Beinen, wenn auch still wie immer.

So war es an ihm, während des Essens zu erzählen, wie sie das Mädchen in der Zombiestadt gefunden hatten und was sie bisher über Feloutie erfahren hatten.

„Oh je, kupo“, murmelte Hardy, noch bevor Balthier zu den neusten Ereignissen kommen konnte. „Adele scheint immer diese Art von Problemen anzuziehen, kupo. Was ist mir ihr?“

Auch Vaan und Penelo sahen Balthier fragend an, während dieser ein Stück frisches Brot mit Käse aß und dann einen Schluck Wein trank.

„Sie kamen am Nachmittag“, führte Fran zu ihrer Überraschung die Erzählung fort, den Blick wie so oft verhangen und in die Ferne schweifend. „Felouties Magie war wirklich erstaunlich.“ Für einen Moment schwieg sie. „Ich konnte kaum etwas tun.“

Für einen Moment sahen alle die Viera an, ehe Balthier mit seiner Erzählung fortfuhr.

„Mir haben sie zwei Spione hinterher geschickt, sie haben geglaubt, dass sie mich so einfach loswerden.“ Dass sie es fast geschafft hätten, musste er nicht erwähnen. „Auf den Rückweg bin ich von eurem verrückten Rev angegriffen worden...“ Er sah auf den ohnmächtigen Mann. „Als wir zurückkamen...“ Statt fortzufahren nahm er einen weiteren Schluck Wein. Zuzugeben, dass sie keine Chance gegen den Magier gehabt hatten, obwohl sie zu zwei gewesen waren, hätte zu sehr an seinem Stolz gekratzt.

„Wow, ihr hattet keine Chance“, stellte Vaan unverhohlen fest.

Balthier zuckte etwas, erwiderte aber nichts. „Sie haben Adele mitgenommen“, schloss er stattdessen bitter.

Für einen Moment herrschte Schweigen, ehe Vaan so plötzlich aufsprang, dass sein Stuhl umfiel. „Dann befreien wir sie halt!“

Erneut brach Schweigen über sie herein.

„Wir wissen doch nicht einmal, wo dieser... dieser Feloutie hin ist“, murmelte dann Penelo und sah auf den Tisch. „Oder was er vor hat...“ Sie zögerte. „Ich mein, es ist nicht so, dass ich ihr nicht helfen will... Aber ich weiß einfach nicht, wo wir anfangen sollten.“

„Es muss jemanden geben, der mehr über ihn weiß“, meinte Vaan überzeugt und

stellte seinen Hocker wieder auf.

„Uhm“, kam es kleinlaut von Hardy. „Ich habe schon einmal etwas über ihn gehört, kupo.“

Nun ruhten alle Blicke auf dem kleinen Mogry.

„Die Gerüchte fingen bereits vor etwas mehr als einem Jahr an zu kursieren, kupo.“ Er überlegte kurz. „Es gab verschiedene Geschichten. Jedenfalls sagten sie, dass es ein mächtiger Zauberer war, der sehr plötzlich zu viel magischer Kraft gelangt war, kupo.“ Erneut legte er eine kleine Pause ein, offenbar um seine Gedanken zu ordnen. „Manche sagten, er habe irgendwelche Experimente betrieben. Andere sagten, dass ihn die Götter geschickt hatten oder dass er ein wiedergeborener Gott sei, kupo. Es gab sogar welche, die behaupteten, dass er unsterblich sei, kupo.“ Er sah sie an. „Natürlich sind das alles nur Gerüchte, kupo, und es würde mich nicht wundern, wenn er einige davon selbst hat verbreiten lassen.“

Balthier seufzte. „Das bringt uns aber nicht viel weiter.“

„Kupo“, erwiderte der Mogry. „Ich habe außerdem gehört, dass er aus dem Norden kam. Von Valendia. Aber er ist viel herumgezogen, war auf der Suche nach Schätzen und magischen Schriften, kupo.“

„Trotzdem wissen wir dadurch nicht, wo er jetzt ist“, meinte er. „Und was er mit dem Mädchen will.“

Daraufhin herrschte betretenes Schweigen, während die Mogrys, Vaan und Penelo bedrückt den Blick senkten, und Balthier wusste genau, dass sie etwas wussten, das er nicht wusste. Vielleicht stellte er einfach die falschen Fragen.

„Was?“, fragte er, mit fordernd ausgestreckter Hand.

Schließlich war es jedoch Fran, die ihm Antwortete. „Sie ist von besonderer Geburt.“

Nun, das hieß also, dass er der einzige war, der nicht darüber Bescheid wusste; wunderbar. Fragend sah er zu seiner Partnerin.

„Für eine Hume hat sie ein großes magisches Potential“, fuhr die Viera fort.

„Kupo, man nennt Wesen von solcher Geburt Initianten“, erklärte Hardy. „Sie sind unter ganz besonderen Sternenkongstellationen geboren, kupo, so sagt man.“ Für einen Moment schwieg er. „Ich bin mir sicher, dass er sie deswegen braucht, kupo. Die arme Adele...“

Da erinnerte sich Balthier an die Kette mit dem Medaillon und der magischen Kraft, die Fran gespürt hatte. „Könnte er sein“, sprach er seine Gedanken laut aus. „Dass er irgendetwas rufen will, irgendeine Kraft aus dieser Kette wecken will und daher jemanden mit ihrem Potential braucht?“ Ein anderer Gedanke kam ihm. Ein Körper als Wirt.

Dank seinem Vater hatte er schon von dergleichen gehört.

„Welche Kette?“, fragte Vaan.

„Als wir sie fanden, trug Adele eine Kette bei sich, in der eine große magische Kraft verschlossen war“, antwortete Fran.

„In der Mission, durch die wir sie überhaupt gefunden haben, hieß es, sie habe die Kette vom Baron gestohlen.“ Balthier überlegte kurz, ehe er in seine Tasche griff und eine Abschrift der Missionsbeschreibung hervorholte. „Es gab sogar eine genaue Beschreibung der Kette. Hier.“ Er schob das Pergament hinüber zu Hardy, der offenbar viele Dinge auf seinen Reisen gehört hatte. „Vielleicht sagt es dir ja etwas.“

„Kupopo“, machte der Mogry geistesabwesend, während er durch die Zeilen las. „Ich kann nichts Genaues sagen“, meinte er vorsichtig. „Aber die Gestaltung erinnert mich eher an Relikte aus dem Norden, kupo.“ Er runzelte die Stirn, so gut es eben ein Mogry tun konnte. „Aber es gibt einen Ort in Jylland, an dem ähnliche Gegenstände

gefunden wurden.“

Nun sahen ihn alle erwartungsvoll an.

„Die Ruinen von Delganchua.“

Kapitel VI - Piratenmoral

Missmutig blickte Balthier auf die Landschaft bestehend aus Sand, Steinen und Ruinen, die sich in der Dunkelheit der Nacht vor ihm ausbreitete. Er saß wieder einmal im Cockpit seiner geliebten Strahl, die noch immer fest am Boden im Norden von Flotis stand.

Er hatte die Arme auf die Knie gestützt, die Hände gefaltet und das Kinn auf diesen abgelegt.

„Worüber denkst du nach, Luftpirat?“, erklang eine zu vertraute Stimme, die ihn für einen Moment lächeln ließ.

Doch er antwortete nicht.

„Du sorgst dich um das Mädchen“, stellte Fran daraufhin fest, als könnte sie seine Gedanken lesen. Sie lächelte ihn sanft an, während sie sich in den Sitz des Copiloten setzte.

„Ich frage mich, was Feloutie vor hat“, murmelte er.

„Und du denkst darüber nach, ob wir ihn besiegen können“, fuhr sie fort.

„Der Held findet immer eine Lösung“, murmelte er, da er nicht unbedingt zugeben wollte, dass er nur durch Glück überlebt hatte.

Dies schien Fran – wie so oft – bereits zu wissen. „Ein schöner Held bist du“, lächelte sie. „Lässt dich einfach so zu Boden schicken, ohne das Mädchen zu retten.“

Auch er lächelte matt. „Vielleicht ist dies auch lediglich ein Mittel, um die Geschichte spannender zu gestalten.“

Daraufhin schwiegen beide.

„Ich wünschte, wir würden jetzt schon los fliegen“, murmelte er schließlich und richtete sich in seinem Sitz auf. „Ich hoffe nur, dass der Mogry mit seiner Annahme recht hat. Das ganze erinnert mich doch zu sehr an die Suche nach der Nadel im Heuhaufen.“

„Mach dir darüber erst Gedanken, sollte sich seine Annahme wirklich als falsch herausstellen“, erwiderte seine Partnerin und berührte kurz seine Hand. „Nutze die Zeit, die dir bis zum Morgen verbleibt lieber, um dich auszuruhen. Deine Wunden sind noch nicht alle verheilt.“ Damit stand sie auf und ging in Richtung der Quartiere davon.

Balthier seufzte. „Du wirst es nie lernen, Luftpirat“, murmelte er dann zu sich selbst und stand mit einem weiteren Seufzen auf, um ihr zu folgen.

Es dämmerte, als die Strahl am nächsten Morgen abhob, was Balthier mit großer Erleichterung erfüllte. Als sie die Flughöhe erreicht hatten und Richtung Südwest davonflogen, war es, als würde ein tonnenschweres Gewicht von seinen Schultern abfallen.

Man sollte Vögel nicht in Käfige sperren, denn so schön ihre Lieder auch waren, waren sie doch unglücklich, wenn sie ihre Flügel nicht ausbreiten konnten. Ein Vogel gehörte in den Himmel und selbiges galt für einen Luftpiraten. Am Boden gestrandet, war er sich so hilflos vorgekommen, so schutzlos. Doch kaum hörte er das vertraute Surren der Motoren und spürte, wie sich die Strahl der Schwerkraft widersetzte, bekam er das Gefühl alles schaffen zu können.

Immerhin waren sie Luftpiraten, sie konnten fliegen, wohin sie wollten. Niemand konnte sie an einem Ort festhalten.

Flotis war unter ihnen klein geworden, als sie über die Stadt hinwegsausten. Die Landschaft unter ihnen wurde erst kahl bewachsen, dann felsig, ehe sich das tiefblaue Meer unter ihnen ausbreitete, das im Licht der aufgehenden Sonne rötlich glitzerte.

„Die Strecke nach Morabera ist nicht weit“, meinte Vaan von einem der hinteren Sitze. „Aber ich würde euch raten, die Stadt von Norden anzufliegen, im Süden gibt es tückische Winde.“

„Sag mir nicht, wie ich mein Schiff zu fliegen habe“, grummelte der ältere Luftpilot, während er die Strahl über das Meer hinweg steuerte, froh, dass vom Sandsturm nichts mehr zu sehen war. Nicht, dass er sein Schiff nicht auch bei Sturm fliegen konnte, aber der klare Himmel war ihm bei weitem lieber.

Penelo war derweil zusammen mit Hardy bei Cid, der noch immer nicht aufgewacht war, und versuchte ihn weiter zu heilen.

Das Meer sauste unter ihnen hinweg und für einige Zeit sahen sie nichts außer Meer, ehe in der Ferne der Kontinent Loar zu erkennen war. Das Erste was sie sahen, waren Berge, die sich im Westen erhoben. Dann konnten sie weiter südlich auch Wald erkennen, der sich an die weniger steilen Berghänge schmiegte.

Vaan stand auf und sah über Balthiers Schulter, während sie dem Festland immer näher kamen, ehe er voraus auf einen der Berge zeigte. „Siehst du den großen Berg? Auf dem Plateau auf seiner Spitze liegt Morabera.“

„Der Berg ist kaum zu übersehen“, kommentierte der Luftpilot und sah aus den Augenwinkeln, dass Fran auf eine Art lächelte, die bei ihr schon mit einem Grinsen gleich kam.

Sie fand es noch immer lustig, wenn er sich mit dem Jungen stritt.

In der Ferne sahen sie ein anderes Luftschiff, wohl ein Passagierschiff, welches wohl in Morabera abgehoben hatte.

Als sie sich der Stadt näherten flogen zwei kleinere Handelsschiffe unter ihnen hinweg, offenbar ebenfalls auf dem Weg nach Morabera.

Sie ließen die Strahl leicht an Höhe verlieren und flogen im Norden an Morabera vorbei, da der Luftschiffhafen westlich der Stadt lag. Schon als sie an den Häusern vorbei flogen, konnten sie die äußeren Mauern des Hafens erkennen. Dieser war rundlich auf einem etwas tiefer gelegenen Plateau angelegt.

Sie flogen den Hafen, der gegenüber den Luftschiffhäfen in Verleria und dem nördlichen Ordalia sehr leer schien, in einer Schleife an und landeten schließlich an einem freien Hangar.

Balthier wäre es lieber gewesen, direkt die Ruinen anzufliegen, doch Vaan und Penelo hatten ihn davon überzeugt dies zu lassen. Nicht nur, dass die Ruinen unwegsames Gelände waren, in denen man schwer landen konnte, auch gab es dort oft dichte Mysth. Von der Gefahr, dass Feloutie, sollte er wirklich dort sein, es sicher bemerken würde, wenn das selbst hier recht auffällige Luftschiff dort landete, ganz zu schweigen.

Trotzdem gefiel es ihm nicht, die Strahl in einem normalen Hafen zu lassen.

Als die Motoren ausgeschaltet waren, blieb er für einen Moment sitzen, ehe er aufstand und Vaan folgte, der in dem Moment, indem sie den Hangar erreicht hatten, aufgesprungen und in den hinteren Teil des Schiffes gelaufen war.

Auch Fran begleitete ihn in die Gästequartiere, wo sie zu ihrer Überraschung Cid auf der Kante seiner Liege sitzen sahen.

„Cid, du bist wach!“, rief Vaan aus. „Du hast uns einen ganz schönen Schrecken eingejagt!“

„Ha, und ich frage mich, wieso ihr drei hier seid“, grummelte der Rev und rieb sich die

Stirn, ehe er Dankbar einen Becher Wasser von Hardy entgegen nahm.

„Oh, das hat sich so ergeben“, meinte Vaan. „Aber du solltest dankbar sein.“

„Hmm“, machte der Mann, nachdem er den Becher mit einem Zug geleert hatte. „Ja, das sollte ich wohl allerdings.“ Er trank einen weiteren Becher.

„Wie fühlst du dich, kupo?“, fragte Hardy, als er das leere Gefäß entgegen nahm.

„Es ging mir schon besser“, erwiderte Cid trocken. „Aber es geht schon.“ Er machte Anstalten aufzustehen, wurde aber von Penelo zurückgehalten.

„Du solltest dich noch ausruhen“, warnte das Mädchen, doch er schüttelte den Kopf und stand beim zweiten Versuch wirklich auf.

Er wandte sich an Balthier. „Was ist mit Feloutie? Wo ist Adele?“

„Sie sind entkommen“, erwiderte der Luftpirat und vermied es dabei tunlichst, ihr eigenes Scheitern zu erwähnen. „Wir wissen nicht, wo sie genau hin sind“, fuhr er nach kurzem Schweigen fort. „Aber deswegen sind wir hier.“

Kurz erklärten sie ihm, was sie am Abend vorher besprochen hatten.

Grimmig nickte der Rev. „Dann komme ich mit“, meinte er entschlossen.

„Oh nein, das wirst du nicht“, rief Penelo empört aus. „Du kannst doch kaum gehen, geschweige denn kämpfen!“

„Ach was.“ Cid tat ihren Einwand mit einer Handbewegung ab. „Lasst mich etwas essen, dann bin ich wieder fit und zu allem bereit!“

„Sei nicht unvernünftig!“ Das Mädchen stemmte die Arme in die Seiten.

Da fuhr Cid zu ihr herum. „Ich werde Adele sicher nicht wegen ein paar Kratzern im Stich lassen!“

Trotz der harten Worte und seiner Körpergröße schien Penelo nicht im geringsten von ihm eingeschüchtert und setzte an, um erneut etwas zu erwidern, als Vaan ihr eine Hand auf die Schulter legte.

„Lass ihn, du kannst ihn eh nicht aufhalten“, meinte er. „Dafür ist er viel zu dickköpfig.“

„Aber Vaan“, beschwerte sich das Mädchen, als der Junge sie mit sanfter Gewalt von Cid zurückzog und aus dem Raum bugsierte.

Für einen Moment zögerte der Rev, ehe er sich wieder den beiden älteren Luftpiraten zuwandte. „Also, was gibt es zu essen?“

Etwa zwei Stunden später lief die kleine Gruppe durch die verschneiten Gassen Moraberas, die nun, in der Mittagszeit, erstaunlich gefüllt waren. Vorrangig sah man hier Nu Mou durch die schmalen Straßen und Gassen wandern, doch sie sahen auch vereinzelte Seek, die trotz der Kälte ihren beleibten Oberkörper selten unter Kleidung verbargen, einzelne Mogrys und einige Hume. Auch hatten sie, am Luftschiffhafen, als sie die Pacht für den Hangar zahlten, zwei Gria gesehen.

Trotzdem fiel die kleine Gruppe, selbst in Mäntel gehüllt, auf, denn gerade Viera sah man hier offenbar selten und der Rev stach, auch wenn er sein Gesicht wieder verhüllt hatte, allein durch seine Körpergröße heraus.

Balthier missfiel dies, auch wenn er wenig dran ändern konnte. Er hasste es Aufsehen zu erregen, vor allem wenn sie es mit jemanden wie Feloutie zu tun hatten.

Da fiel ihm etwas auf. „Wo ist Vaan?“

Penelo zuckte mit den Schultern und seufzte. „Er sagte, er wollte sich mal umhören und war dann auch schon verschwunden.“

„Wenn der Junge uns hier Schwierigkeiten bereitet...“, murmelte Balthier missmutig. Immerhin schien das eine der Lieblingsbeschäftigungen des Jungens zu sein.

„Schwierigkeiten haben wir schon genug“, meinte Fran leise.

Er sah zu ihr hinüber. Sie trug nur einen recht dünnen Umhang über ihrer normalen, sehr knappen Rüstung, so dass sich Balthier einmal wieder fragte, ob Viera einfach nicht fähig waren zu frieren. Denn ihm selbst fröstelte es, wenn einmal wieder eine kräftigere Windböe durch die Stadt wehte, obwohl er einen richtigen Mantel trug, der ihn für seinen Geschmack sehr in seinen Bewegungen behinderte.

Doch es gab noch etwas anderes, was ihm Gedanken machte. „Wenn Feloutie den Mysth aufschreckt oder manipuliert, wirst du uns nicht helfen können.“ Immerhin war der Mysth laut Vaan und Penelo ohnehin dicht an den Ruinen von Delganchua und er wusste nicht, wozu der Magier fähig war oder was es genau mit dem Medaillon auf sich hatte. Von allem was sie wussten war es nicht ausgeschlossen, dass dieses (wie Nethizit) selbst Mysth enthielt oder veränderte.

Sie sah ihn kurz an, ehe sie den Blick weiter nach vorn richtete. „Sorge dich lieber um Adele, als um mich, Luftpirat“, erwiderte sie. „Ich weiß mich früh genug zurückzuziehen.“

Balthier hatte eine Antwort wie diese erwartet und zuckte daher nur mit den Schultern. Er würde sie ohnehin nicht zum Umkehren bewegen können, deswegen versuchte er es nicht einmal und richtete seinen Blick lieber nach vorn.

Trotzdem konnte er nicht umher sich Sorgen zu machen.

Als sie am Vortag mit Feloutie zu tun gehabt hatten, hatten sie nicht die Spur einer Chance gehabt. Sicher waren sie unvorbereitet gewesen und sicher hatten sie es auch schon mit ganz anderen Gegnern aufgenommen, doch wussten sie nicht bis wohin die Macht des Magiers reichte. Zudem hatte er Adele als Geisel und wenn seine Befürchtung bezüglich des Mysth sich bewahrheiten sollte.

Davon abgesehen, dass sie immer noch nicht wussten, ob sie überhaupt an der richtigen Stelle suchten und viel zu viel Zeit mit dem Abstieg zu den Ruinen verschwenden würden, wenn nicht.

Während er noch darüber grübelte, stieß Vaan, einen weißen Umhang fest um seinen Körper gehüllt, erneut zur Gruppe hinzu. „Hardy scheint mit seiner Vermutung recht zu haben“, meinte er, noch bevor Balthier anmerken konnte, dass der Junge unnötig viel Aufmerksamkeit auf sie gezogen hatte.

„Kupo?“, machte der Mogry fragend, während er neben der Gruppe herflog.

„Es gibt verschiedene Gerüchte, die sich alle zusammenfassen lassen, dass es gefährlich sei, aktuell zu den Ruinen zu gehen“, meinte er und rieb sich die von der Kälte gerötete Nase. „Ich wurde gleich mehrmals gewarnt.“ Dabei schien er sehr mit sich selbst zufrieden zu sein. „Ein Nu Mou meinte auch, dass er vor einigen Tagen seltsame Gestalten ins Tal hinabgehen hat sehen. Klingt doch sehr verdächtig.“

„Wir können es nur hoffen“, meinte Cid düster. Mehr als irgendwer von ihnen schien er sich um das Mädchen zu sorgen.

„Ich hoffe auch, dass ich nicht vollkommen umsonst friere“, murmelte Balthier und sparte sich nach einigem Überlegen einen Kommentar zu Vaans verschwinden.

Danach herrschte, von einigen Witzeleien des Jungen, der offenbar versuchte vor allem Cid aufzuheitern, abgesehen, Schweigen, während die Straße um sie herum weiter wurde und die Häuser weniger.

Nach mehr als einer Stunde Fußmarsch vom Hafen aus, erreichten sie endlich die unebene und nur grob gepflasterte Straße, die laut Angaben von Vaan und Penelo zu den Ruinen von Delganchua führte.

„Na wunderbar“, murmelte der ältere Luftpirat leise, als er die steile Straße hinab blickte, die nach mehreren hundert Fuß zwischen zwei Felsen verschwand und in eine Schlucht abbog. Schnee lag auf den ungleichmäßig verteilten Pflastersteinen, die nur

streckenweise die Straße bedeckten und, so vermutete er zumindest, nach einer Weile ganz als Befestigung verschwinden würden.

Im Stillen fragte er sich, warum er das alles auf sich nahm, um einen Mädchen zu helfen, dass er nicht einmal kannte. Es wäre wesentlich einfacher gewesen, so stellte er fest, wenn sie Adele einfach ausgeliefert hätten. Zumal sie sich selbst in Gefahr brachten, wenn sie versuchten gegen Feloutie zu kämpfen. Sie liefen bereitwillig und kaum vorbereitet ins offene Messer. Dabei ging als dies sie nichts an.

Doch auf der anderen Seite war der Krieg zwischen Rozzaria und Archadia sie nichts angegangen, vor allem nicht, nachdem er mit dem Reich Archadia gebrochen hatte. Noch weniger waren sie die Probleme um Lemures etwas angegangen und doch hatten sie geholfen.

Dabei gab es genug andere Dinge, um die sie sich hätten kümmern können. Genug schätze, die gefunden werden konnten.

Vielleicht, dachte er, war das Problem Feloutie selbst. Jemand, der gewissenlos und ohne Rücksicht auf Verluste versuchte eine große magische Kraft zu erlangen. Jemand wie sein Vater.

Vielleicht wollte er auch nur Rache, weil man versucht hatte ihn hinters Licht zu führen.

Vielleicht, schloss er diese Gedanken unmutig, hatte er für einen Luftpiraten auch einfach ein zu weiches Herz.

Kapitel VII - Der Junge aus der anderen Welt

Im Verlauf des Nachmittags verwandelte sich der Schneefall in Regen, der erst gegen Abend, als es dank der Wolken beinahe völlig dunkel und ihre Kleidung vollkommen durchnässt war.

Die Straße war mittlerweile kaum mehr als ein ausgelaufener Trampelpfad, der sich zwischen Felsen und Klippen des unwegsamen Gebirges hindurch wand und nur noch an wenigen Stellen Spuren einer ehemaligen Befestigung aufwies. Teilweise war der Weg dank des Regens so verschlammt, dass sie Schwierigkeiten hatten zu laufen.

Doch endlich wurde die Steigung seichter und die Felsen und Klippen niedriger, signalisierten ihnen, dass sie das Tal beinahe erreicht hatten. Erste, relativ dünne Mysthschwaden kündigten an, dass die Worte von Penelo, Vaan und Cid die Wahrheit waren. Wahrscheinlich waren die ganzen Ruinen in dicksten Mysth gehüllt.

Balthier sah zu seiner Partnerin, die ihre Stirn in Falten gelegt hatte, und blieb schließlich stehen.

„Wir sollten etwas rasten“, meinte er.

Niemand widersprach, auch wenn Vaan erst dazu ansetzte.

Auch Cid sah kaum aus, als könnte er weiterlaufen, was Balthier einmal mehr denken ließ, dass er sich auf eine Selbstmordmission begeben hatte.

Sie waren letzten Endes nur drei voll einsatzfähige Kämpfer und Penelos Stärke lag eher im Heilen, was sicher nützlich war, jedoch eher nach einem Kampf zu gebrauchen war. Auch der Mogry konnte heilen, aber während Penelo zumindest mit Waffen umzugehen wusste, war seine einzige Waffe, wie er Stolz erklärt hatte, die Musik.

Cid wäre, wenn er bei vollen Kräften gewesen wäre, sicher eine nützliche Ergänzung gewesen, da seine Kraft weit über die Fähigkeiten eines Hume hinausreichten. Doch Balthier wunderte es fast, dass er überhaupt bis hierhin durchgehalten hatte, und bezweifelte stark, dass der Rev in diesem Zustand von großem Nutzen im Kampf war. Auch Fran würde, wenn Feloutie oder das seltsame Medaillon den Mysth irgendwie veränderten, ihnen nicht helfen können, wodurch ihnen eine weitere starke Schwerthand fehlte. Jedoch konnte es noch schlimmer kommen, immerhin konnte brennender Mysth, wie sie es selbst nannten, die unvorhersehbarsten Effekte auf Viera haben.

So blieben am Ende nur Vaan und er selbst, und auch wenn er keine Zweifel an seinen eigenen Fähigkeiten hatte und zumindest was Kämpfe anging, auch nicht an denen des Jungen, war dies doch sehr wenig, bedachte er, dass Feloutie mindestens zwei Leibwächter hatte, von den eigenen Kräften des Magiers gar nicht erst zu sprechen.

Wobei letzten Endes immer noch die Frage blieb, ob sie an der richtigen Stelle suchten. Denn auch mit all dem, was Vaan in den Tavernen gehört hatte, konnte es auch sein, dass ihnen jemand eine falsche Fährte gelegt hatte oder die Dinge, die in den Ruinen vor sich gingen, nichts mit Feloutie zu tun hatten.

So war auch die Stimmung, als sie etwas später unter einem Felsvorsprung rasteten, gedrückt. Zwar reichte etwas Magie, um ihre Kleidung zumindest halbwegs zu trocknen, aber ganz offenbar war Balthier nicht der einzige, der ihre Situation als ziemlich aussichtslos empfand.

Nachdem sie schweigend etwas Brot und Käse verspeist hatten und dabei etwas Wasser getrunken hatten, sah der Luftpirat schließlich zu seinen Gefährten.

„Eine Sache verschweigt ihr uns jedoch“, meinte er. „Ihr sagt, ihr wahr zusammen in

einem Clan, wie auch das Mädchen. Aber, auch wenn ihr nun alle hier seid, scheint von diesem Clan doch relativ wenig übrig zu sein, sonst würden sich wohl mehr dankbare Helfer für diese Mission finden. Nun hab ich schon davon gehört, dass sich Clans früher oder später einmal auflösen. Doch dies passiert nur selten ohne Grund. Daher komme ich nicht ganz herum mich zu fragen, was passiert ist.“

Vaan und Penelo schwiegen, während der Rev einen grummelnden Laut von sich gab, jedoch auch keine Anstalten machte, in Worten zu antworten.

Schließlich war es der ohnehin eher redselige Mogry, der antwortete. „In diesem Clan“, begann er unsicher. „In diesem Clan war dieser Junge.“

„Luso“, murmelte Cid.

„Er war der Anführer, das Herz des Clans“, fuhr Hardy fort. „Und dann...“ Er zögerte.

„Er ist verschwunden“, meinte Penelo.

„Abgehauen?“, fragte Balthier.

Erneut herrschte Schweigen.

„Nun, er...“ Selbst Hardy schien keine richtigen Worte zu finden.

„Er ist dorthin zurückgekehrt, woher er kam“, antwortete letzten Endes der Rev.

Balthier sah ihn fragend an, denn diese Worte hießen mehr, als das der Junge der Abenteuer müde geworden war und zu Mutter und Vater zurückgekehrt war.

„In seine Welt“, murmelte Hardy schließlich halblaut.

Der Luftpirat hob die Augenbrauen. Viel deutlicher war dies nicht. Es sei denn... „Ihr wollt mir nicht ernsthaft erklären, dass der Junge aus einer anderen Welt kam, oder?“, fragte er ungläubig.

„Er ist eines Tages wie aus dem Nichts direkt vor einem Riesencockatrice erschienen“, erzählte Cid nach erneutem kurzen Schweigen. „Er hatte eins der großen Grimoire bei sich, dessen Magie ihn wohl überhaupt erst hierher gebracht hatte.“

„Und genau so ist er wieder verschwunden, nachdem das Grimoire genug Kraft gesammelt hatte“, fuhr Vaan fort.

Hardy räusperte sich. „Der Zauberer Lezarford hat gesagt, dass es das Grimoire der Fuge gewesen sei, kupo.“

„Wer auch immer das ist“, murmelte Balthier nachdenklich. Natürlich hatte er von den Grimoires gehört und der Macht, die ihnen angeblich inne wohnte. Ebenso kannte er die Geschichte Müllenkamps, der Erschafferin der Grimoires, kannte verschiedene Legenden, Märchen, Mythen und die wenigen wirklich historischen Überlieferungen. Viele der Geschichten hatte ihm sein Vater erzählt, als er noch ein Kind gewesen war, manches in seiner Ausbildung zum Richter gelesen und viel mehr noch aufgeschnappt, seit er als Luftpirat Ivalice bereiste. Doch hielt er das meiste für Gerüchte.

Natürlich hatte er auch verschiedene Gerüchte über andere Welten gehört, aber auch diese hatten selten, nein, eigentlich nie handfeste Beweise, waren viel eher Gedankenexperimente und Fantasien von Professoren und Geschichtenerzählern.

Umso schwerer fiel es ihm die Geschichte, die ihm die vier erzählten, zu glauben.

„Nachdem Luso in seine Welt zurück gekehrt war waren Vaan und Penelo die ersten, die den Clan verließen, kupo“, sagte Hardy leise und die beiden jüngeren Luftpiraten sahen etwas bedrückt aus.

„Wir sind dem Clan nur beigetreten, weil wir Luso einen Gefallen schuldeten“, murmelte Vaan verlegen. „Wir sind immerhin Luftpiraten.“

„Luftpiraten ohne Luftschiff“, fügte Penelo mit einem Seitenblick auf ihren Partner hinzu.

„Auch einige andere haben den Clan verlassen“, fuhr der Mogry fort. „Und dann war eines Morgens Adele verschwunden.“

„Mal wieder.“ Cid sah in die Finsternis, die sich mittlerweile über die felsige Landschaft gelegt hatte, hinaus. „Sie ist früher schon öfter weggelaufen. Aber Luso hat sie immer wieder zurückgeholt.“ Wieder machte er einen grummelnden Laut. „Er konnte sie wahrscheinlich besser verstehen, als irgendwer von uns.“

Balthier erinnerte sich daran, dass „Luso“ der Name war, den das Mädchen im Fieberschlaf immer wieder gemurmelt hatte und begann langsam zu begreifen.

Das erklärte zumindest einen Teil der Geschichte. Auch wenn es ihm weiterhin schwer fiel zu glauben, dass ein Junge aus einer anderen Welt nach Ivalice gekommen sein konnte. Grimoires hin oder her.

Erneut machte sich bedrücktes Schweigen zwischen ihnen breit.

Sechs Paar Augen starrten in die Dunkelheit, darauf bedacht sich nicht von ihrem eigenen Kopf täuschen zu lassen, während sie alle ihren eigenen Gedanken nachgingen. Ab und an hörten sie Geräusche und Balthier war sich sicher einmal einen Wolf vorbeiziehen zu sehen, der sie jedoch ignorierte.

Auch wenn sie alle wegen dem Mädchen hier waren und wussten, dass – sofern sie überhaupt an der richtigen Stelle suchten – die Zeit drängte, schienen nach dem langen Tagesmarsch alle jeden Moment der Rast auskosten zu wollen, zumal sie wahrscheinlich alle wussten, wie schlecht ihre Chancen standen.

Schließlich war es Vaan, der aufsprang und etwas zu laut ausrief: „Wir sollten jetzt wirklich weiter! Dieser komische Feloutie wird sicher nicht auf uns warten!“

„Psst, Vaan, leiser“, zischte Penelo, stand aber auch auf.

Nach und nach kämpften sich auch Balthier, Fran, Hardy und schließlich auch der angeschlagene Cid auf die Beine.

„Wir sollten vorsichtig sein“, warnte die Viera, die zuvor die ganze Zeit geschwiegen hatte, die Augen auf das vor ihnen liegende Tal gerichtet. Ihre Ohren zuckten und waren ebenfalls nach vorn gerichtet. „Dort sind verschiedene Hume. Sie werden wahrscheinlich Wachen aufgestellt haben.“

Balthier kniff die Augen zusammen und folgte ihrem Blick. Er sah nicht viel, da die Ruinen, von dem was er im letzten Tageslicht gesehen hatte, noch über eintausend Fuß von ihnen entfernt waren und außerdem viele vereinzelte Felsen noch immer den Blick verdeckten, doch einmal meinte er in der Ferne den schwachen Schimmer einer Fackel zu erkennen.

„Lasst uns hoffen, dass wir den Weg nicht umsonst gemacht haben“, meinte er und zog das Schwert, dass er dieses Mal zusätzlich zu Pistole und Messer mit sich führte, da er es nicht riskieren wollte, der Langschwertkämpferin noch einmal mit letzterem gegenüberzutreten zu müssen.

Noch einmal sah er zu Fran, die ihren Bogen halb gespannt ebenfalls in den Händen hielt. „Sei vorsichtig“, flüsterte er, als sie sich wieder in Bewegung setzten.

Sie antwortete nicht, nickte nur.

Auch Vaan hatte seinen Säbel gezogen, während Penelo ihren Stab ohnehin die ganze Zeit in der Hand mit sich geführt hatte.

Einzig Cid ließ sein Schwert in der Scheide, doch war Balthier sich nicht sicher, ob der Rev es überhaupt brauchte, da die Kraft seiner Fäuste allein auszureichen schien, um einen Bangaa den Hals umzudrehen.

Ihre Mäntel und Umhänge, die sie im Kampf ohnehin nur behindern würden, ließen sie unter dem Felsvorsprung zurück.

So schlichen sie, vollkommen ohne Fackeln oder sonst irgendeine Lichtquelle, die ihnen zwar den Weg beleuchten, sie aber auch von weitem verraten konnte, durch die Nacht immer in Richtung der Ruinen.

Zu seiner Beunruhigung bemerkte Balthier, dass der Mysth dichter wurde und stark in Bewegung schien, je weiter sie kamen. Er schimmerte leicht rötlich und schien von irgendwas im Zentrum der Ruinen angezogen zu werden. Immer wieder wanderte sein Blick zu Fran und hoffte nur, dass sie wusste, was sie tat. Natürlich vertraute er seiner Partnerin, aber das schlimmste, was ihnen jetzt passieren konnte, war, dass sie dank des Mysth zum Berserker wurde. Sie hatten keine Kraft auch noch gegen die Viera zu kämpfen. Genau so wenig wollte er riskieren, dass sie das Bewusstsein verlor, denn er wollte – konnte – sie auf keinen Fall in diesem offenen Gelände zurücklassen.

Auf einmal, ohne Vorwarnung, riss Fran ihn zur Seite und während er noch kämpfte das Gleichgewicht zu halten, hörte er einen Pfeil knapp an ihm vorbei zischen.

Alle Blicke waren in die Richtung gerichtet, aus die der Pfeil gekommen war, als die Viera ihrerseits einen Pfeil zurückschoss.

Erneut kniff der Luftpirat die Augen zusammen, um im Dunkeln besser zu sehen, konnte aber ihren Angreifer nicht erkennen.

Fran spannte den Bogen ein weiteres Mal, als auf einmal ein Feuerschwall aus der Dunkelheit kam.

Gerade Rechtzeitig schwang Penelo ihren Stab und schuf so eine Barriere, die Flammen zurückhielt, jedoch nicht verhindern konnte, dass die Gruppe unter dem Schwall der Hitze aufkeuchte.

Nachdem der Feuerschwall unterbrochen wurde, ließ das Mädchen ein Licht entstehen, dass ausreichte, um zumindest die unmittelbare Nähe zu erkennen.

Der Humemagier, der sie mit dem Feuer angegriffen hatte, stand nicht weit von ihnen entfernt, halb von Felsen und den Überresten einer Mauer verborgen und nahezu komplett in schwarz und blau verummt, während sie sich erst umsehen mussten, um die Bogenschützin, eine blaugeflügelte Gria, die gute dreißig Fuß über ihnen flog, zu erkennen.

Doch auch ein weiterer Bangaa mit orangen Schuppen kam hinter ihnen zwischen einigen Felsen hervor, wie auch der Bangaa in Flotis mit Schlagringen bewaffnet.

„Eine sehr freundliche Begrüßung“, kommentierte Balthier und überlegte kurz, ob er das Schwert nicht doch gegen seine Pistole tauschen sollte, um zumindest die Gria vom Himmel zu holen.

„Ihr habt hier nichts verloren!“, rief der Schwarzmagier aus.

„Wir wussten nicht, dass es verboten ist, die Ruinen zu besichtigen“, erwiderte Vaan.

„Wenn ihr jetzt verschwindet, dann lassen wir euch unbehelligt gehen.“

„Wir sind hier um eine Freundin zurück zu holen“, rief Hardy, der offenbar allen Mut dafür zusammen gefasst hatte.

Für einen Moment herrschte Schweigen.

„Dann seid ihr...“, begann der Bangaa, brach dann aber ab und sprang ohne Vorwarnung auf sie zu.

Doch genau so plötzlich schnellte Frans Bogen, so dass nur einen Augenblick später ein Pfeil aus der Schulter des Echtenmannes ragte, was diesen zwar zurückwarf, jedoch nicht zu Boden schickte.

Dann ging alles ganz schnell.

Auch die Gria spannte ihren Bogen, zielte auf Fran, die jedoch problemlos auswich. Ein Blitz durchzuckte die Luft und traf nur knapp neben ihnen auf den Boden.

Statt den Bogen noch einmal zu spannen und einen Pfeil zu verschwenden hob Fran die Hand und ließ viele kleine Eiskristalle auf den Magier hinabhageln, während sie sich an Balthier wandte. „Ich kann mich um diese hier kümmern, zieht ihr weiter und holt das Mädchen zurück“, meinte sie mit Blick auf die Gria.

Der Luftpirat zögerte. Er wollte sie nicht allein kämpfen lassen, auch wenn er eigentlich nicht daran zweifelte, dass sie mit den drei Gegnern zurecht kam. Trotzdem wollte er sie nicht zurücklassen, dabei wusste er auch, dass er bei einer Konfrontation mit Feloutie mehr gebraucht würde, als hier.

„Geh schon, Luftpirat“, sagte die Viera sanft. „Hier bin ich euch von größerem Nutzen.“

Noch immer zögerte Balthier. Zwar wusste er, dass sie Recht hatte, aber immerhin hatte er ihr einmal versprochen sie nicht zurück zu lassen. Sie war seine Partnerin, die seit einigen Jahren für ihn da war. Selbst wenn die anderen ihn mehr brauchten, um Adele zu helfen, so war diese doch nur ein ihm praktisch unbekanntes Mädchen, das einfach etwas zu viel Pech im Leben gehabt hatte. Aber es hatte mit ihm nichts zu tun. „Balthier!“, rief Vaan aus, der mit den anderen drein bereits ein Stück weiter gelaufen war.

Der Luftpirat riss sich zusammen. Immerhin wusste er es besser und war noch immer froh drum einen Verstand zu haben, auf den er sich normal verlassen konnte. „Pass auf dich auf“, flüsterte er, ehe er den anderen Folgen. Aus den Augenwinkeln sah er ein Lächeln auf dem Gesicht der Viera, bevor diese auf den Magier zusprang.

Kapitel VIII - Werkzeuge der Götter

Zu Balthiers Überraschung trafen sie auf keine weitere Wache, während sie immer weiter ins Zentrum der Ruinen vordrangen.

Die Mysth wurde immer dichter und immer bewegter und als sie eine halb eingefallene Treppe, deren Ende sie durch den magischen Nebel kaum erkennen konnte, wurde dem Luftpiraten klar, dass Fran ihnen hier ohnehin nicht mehr hätte folgen können. Er hoffte nur, dass ihr nicht passierte, denn auch wenn sie eher seine Beschützerin war als umgekehrt, so würde er sich nie verzeihen können, wenn ihr was zustieß.

Sie erreichten das Ende der Treppe und wurden von dem Schuss, der laut die Stille durchschnitt, überrascht. Noch bevor er sich ducken konnte, spürte Balthier den stechenden Schmerz in seinem linken Oberarm. Er musste nicht einmal den Blutfleck sehen, um zu wissen, dass er getroffen worden war.

„Balthier!“, riefen Penelo und Hardy fast zeitgleich aus, doch er schenkte ihnen keine Beachtung, sondern richtete seinen Blick auf den jungen Hume, der die Kugel abgefeuert hatte. Es war der dunkelhaarige junge Mann, dem er bereits in der zwielichtigen Taverne in Flotis getroffen hatte und, da war er sich beinahe sicher, der auch im Sandsturm auf ihn geschossen hatte.

„Du lebst immer noch“, grummelte der Luftpirat, bemüht sich seine Schmerzen nicht anmerken zu lassen.

„Mein Gedanke“, erwiderte der Spion mit süffisantem Lächeln. Er hatte seine Waffe auf Balthier gerichtet.

Dessen Gedanken rasten. Er war im Moment nicht schwer verletzt, so konnte er weiterkämpfen, aber einen weiteren Treffer wollte er auch mit Penelo an seiner Seite, die ihm im Notfall heilen konnte, nicht riskieren.

Dummer Weise hatte er seine eigene Pistole am Gürtel und sein Schwert in der rechten Hand. Seinen Linken Arm, dessen Ärmel bereits großflächig rot gefärbt war, konnte er nicht benutzen, und das Schwert für die Pistole fallen zu lassen würde zu lange dauern, zu auffällig sein.

Der Spion drückte den Abzug.

Er verfehlte.

Balthier, der sich zur Seite geduckt hatte, atmete auf, doch der Spion ließ seine Waffe nicht sinken, sondern feuerte ein weiteres Mal.

Überrascht zuckte der Luftpirat zusammen, als die Kugel seine rechte Schläfe streifte. Nur ein wenig weiter links und er wäre tot gewesen. Doch wie konnte das überhaupt sein, eine Pistole mit mehr als zwei Schuss?

Darüber konnte er später nachdenken, denn noch immer ließ der Diener Felouties seine Waffe nicht sinken und Balthier beschloss, dass er es drauf ankommen lassen konnte.

Er ließ das Schwert fallen, gerade als sein Gegner einen weiteren Schuss abfeuerte, der jedoch erneut daneben ging. Gerade als er abfeuerte, flog ein Messer, von Vaan geworfen, durch die Luft, welches der Spion gerade im letzten Moment abwehrte.

Seine Waffe zielte auf Vaan, doch noch bevor er abdrücken konnte, hatte Balthier seine Pistole in der Hand und schoss. Ein Mal. Zwei Mal. Dieses Mal wollte er sicher gehen.

Der erste Schuss traf seinen Gegner an der rechten Schulter, der zweite direkt an der

Stirn. Einen Moment später sackte der Hume zusammen und blieb tot am Boden liegen.

Der Luftpirat steckte seine Pistole weg und hob sein Schwert auf, ehe er zu dem Leichnam hinüberging und die Waffe des anderen aufhob. Sie hatte eine Art Zylinder, der offenbar rotieren konnte, und fähig war bis zu sechs Kugeln auf einmal aufzunehmen.

„Interessant“, murmelte er, während er die Taschen des Toten nach weiterer Munition durchsuchte.

Dabei ignorierte er Penelo, Vaan und Hardy, die sich besorgt zu ihm gesellt hatten.

„Geht es dir gut?“, fragte Penelo.

„Mach uns doch keine Sorgen“, beschwerte sich Vaan.

„Lass mich dich heilen“, meinte seine Partnerin wieder, doch Balthier schüttelte den Kopf.

„Wenn du unbedingt musst...“ Er griff sich an die Schläfe, die nur wenig blutete. „Das ist nur ein Kratzer.“ Dann sah er zu seinem Arm. Dieser blutete zwar, aber er zweifelte, dass er in nächster Zeit verbluten würde. „Die Kugeln ist noch drin. So hat es keinen Sinn, die Wunde zu heilen.“

Erst jetzt begann er sich umzusehen. Noch immer fehlte von Feloutie jede Spur. Jedoch führte von der Ebene, auf der sie sich jetzt befanden, eine weitere Treppe hinauf. Und genau dort schien sich die Mysth zu sammeln.

Balthier wollte wetten, dass was Feloutie tat nicht zuletzt mit der Mysth zu tun hatte. Derweil ließ es sich Penelo nicht nehmen, ihn zu heilen. „Lass mich zumindest die Blutung stillen“, meinte sie auf seinen Blick hin.

Doch während sie und Vaan sich um den Luftpiraten kümmerten, war Cid bereits in Richtung der Treppe losgegangen.

„Warte, Cid, kupo!“, rief Hardy aus und schwebte ihm hinterher.

Ohne auf Penelo zu achten stand Balthier auf und folgte ihm, nicht zuletzt, weil er keine Lust darauf hatte, dass der Rev sie in noch mehr Schwierigkeiten brachte, als sie ohnehin schon waren. Seine Wunde blutete ohnehin nicht mehr, was vorerst reichen musste. Er brauchte die linke Hand ohnehin weder für Schwert noch für Pistole.

Zwar setzte das Humemädchen kurz an, sich zu beschweren, folgte ihnen dann jedoch zusammen mit Vaan.

„Hey, Cid“, meinte dieser. „Sei bloß nicht unvorsichtig.“

„Pff, sagt der Meister der Unvorsicht“, grummelte der Rev, während sie die Treppe hochgingen. „Da oben geht irgendwas vor sich. Und es hat mit Adele zu tun.“

Niemand widersprach.

Sie hatten beinahe den obersten Absatz der Treppe erreicht. Hier war der Mysth in dichter Bewegung, schien von etwas angezogen zu werden. Und als sie schließlich die oberste Ebene erreichten konnten sie, wenn auch nur Schemenhaft erkennen, dass dieses etwas tatsächlich Feloutie zu sein schien.

Doch wie schon zuvor auf der Strahl hatte er die Schwertkämpferin und den Jungen, der ihr sehr ähnlich sah, bei sich. Offenbar so etwas, wie seine Vertrauten und Leibgarde.

Nur einen Moment sah der Magier zu ihnen auf. „Euch wird man einfach nicht los, oder?“, grollte er. „Wieso seid ihr nicht einfach gestorben?“

„Gib Adele zurück!“, schrie Cid.

„Cid!“, begannen Vaan und Hardy noch, doch bevor sie ihn zurückhalten konnten, lief der Rev schon los.

„Ich hab keine Zeit mich um euren Kinderkram zu kümmern“, grummelte der Magier.

„Atho, Rela, schafft mir diese Narren vom Hals.“

Die beiden Leibwächter stürmten los und gerade rechtzeitig holten Balthier und Vaan den Rev ein, um die Schwerter abzublocken.

Der Bruder der Kämpfern – Balthier nahm an, dass ihr Name Rela war – kämpfte offenbar mit kürzeren Doppelschwertern und wurde nun von Natsu aufgehalten.

Mit einem weiteren Blick zum Magier erkannte der Luftpirat, dass Adele offenbar das Zentrum war, von dem die Mysth so stark angezogen wurde, beziehungsweise etwas, auf ihrer Brust, von dem er annahm, dass es das Medaillon war. Sie lag auf einer Erhebung vor dem Magier, während dieser die Hände über sie gestreckt hatte. Und was auch immer Feloutie da tat, Balthier war sich sicher, dass es nichts gutes war.

Doch im Moment musste er sich erst einmal um anderes kümmern.

Die Kämpferin hatte viel Kraft, noch mehr dadurch, dass ihr Schwert wesentlich länger war, und sie dadurch einen größeren Hebel hatte.

Als sie jedoch einsah, dass sie durch pure Kraft seine Verteidigung nicht durchbrechen konnte, nahm sie das Schwert zurück, machte einen Ausfallschritt schräg nach hinten und griff ihn mit einem tiefen Schlag an, den er halb auswich und halb blockte.

Ein weiterer schlag folgte und er musste einsehen, dass er kaum mehr tun konnte, als sich zu verteidigen, da ihr Schwert den größeren Radius hatte. Es sei denn...

Er blockte zwei weitere Schläge.

Sie war sich des Vorteils durch ihr Langschwert bewusst und näherte sich ihm nicht weiter als nötig. Immer wieder versuchte sie mit Stechbewegungen zu treffen, die schwerer zu blocken waren, als direkte Hiebe.

Vaan war derweil mit dem anderen Gegner beschäftigt. Cid konnte ihm gegen das Schwert nicht wirklich helfen. blieb nur noch...

„Penelo“, rief er und wich in die Richtung des Mädchens zurück, das offenbar verstand. Sie stellte sich vor ihn und wehrte den nächsten Hieb der Schwertkämpferin mit ihrem Stab ab, während Balthier Schwert gegen die Pistole des anderen Spions tauschte, in der noch zwei weitere Kugeln verblieben waren.

Er entsicherte die Waffe und zielte. „Lass das Schwert fallen, Mädchen“, warnte er. „Ich schieße nur ungern auf Frauen.“

Sie sah ihn an. „Niemals!“ Erneut holte sie aus, dieses Mal um nach Penelo zu schlagen, offenbar von dem Entschluss beseelt zumindest irgendjemanden mit in den Tod zu reißen, doch die Pistole war schneller und die Kugel traf sie in der Brust.

Für einen Moment erstarrte das Mädchen und sah auf das Blut, dass zu Boden tropfte, ehe sie wankte und zusammensackte.

„Rela!“, rief ihr Bruder aus und war für einen Moment abgelenkt, so dass er Vaans Schlag nicht kommen sah und an der rechten Schulter getroffen wurde.

Weiteres Blut tropfte zu Boden, als der Kämpfer zurückwich. „Ihr...“, keuchte er und ließ das Schwert aus der Rechten fallen. „Wieso...?“

Vaan sah ihn entrüstet und ungläubig an. „Das fragst du? Ihr entführt unsere Kameradin, versucht uns und unsere Freunde zu töten und dann fragt ihr nach dem Wieso? Wäre es nicht an uns danach zu fragen?“

„Ihr versteht es nicht“, hauchte er. „Ihr könnt es nicht verstehen. Unsere Visionen...“ Er brach zusammen, als ein weiteres Mal ein Schuss die Luft durchschnitt.

„Ja, eure Visionen sind nur zum besten aller Menschen, das wissen wir“, meinte Balthier abfällig in die Richtung Felouties, die Pistole noch immer in der Hand. „Das ist es, was sie alle sagen.“ Er richtete die Pistole auf den Magier. Einen Schuss hatte er noch.

Doch dieser reagierte nicht einmal im ersten Moment. Ihn schien es auch nicht weiter

zu kümmern, dass sie seine beiden Leibwächter getötet hatten. Stattdessen murmelte er weiter irgendetwas vor sich hin, ehe er nach einer Weile aufsaß. „Ihr seid wirklich lästig“, meinte er.

Balthier drückte ab. Doch die Kugel blieb in der Luft stehen, einige Fuß, bevor sie den Mann erreichte.

„Ihr seid zu weltlich“, meinte der Magier mit müder Stimme. „Ihr versteht den großen Plan der Götter nicht.“

„Die Götter, hä?“, murmelte Balthier. Konnte es wirklich sein? Hatten schon wieder irgendwelche Occuria ihre Hände im Spiel? Wenn ja, so musste er Fran recht geben: Sie waren offenbar wirklich nicht mehr, als ein Spielball der Götter. Und er hatte wenig Lust ein Spielball zu sein.

Ähnlich schien auf Vaan zu denken, der mit erhobenen Schwert auf Feloutie losrannte. „Die Götter können mir gestohlen bleiben! Ich bestimme selbst was ich mache!“ Er sprang auf den Mann zu, doch blieb auch er, wie die Pistolenkugel in der Luft hängen, ehe er durch eine Handbewegung von Feloutie zurück geschleudert wurde und nur knapp vor dem Abgrund am Rand des künstlichen Plateaus liegen blieb.

„Vaan!“, rief Penelo aus und lief zu ihm hinüber, doch er stand bereits wieder auf.

Zwar hatte der Junge einige Kratzer, aber ansonsten schien er halbwegs unversehrt.

„Es geht schon, Penelo.“ Er ging zu seinem Schwert, dass ihm vorher aus der Hand gefallen war und hob es auf. „Ich lasse nicht zu, dass die Götter mit uns spielen!“

„Oder mit Adele“, knurrte Cid und wandte sich ebenfalls dem Mann zu.

„Spielen?“, fragte dieser. „Ihr glaubt ihr seid Spielzeuge? Ihr seid nicht mal das in den Augen der Götter. Selbst das Mädchen und ich, wir sind nicht mehr als Werkzeuge. Haltet euch für mehr und ihr überschätzt euch.“

Der Mysth über Adele verdichtete sich weiter. Schien fast Greifbar zu sein und Balthier begann sich zu fragen, ob das Medaillon irgendetwas mit Nethizit zu tun hatte, auch wenn es allem, was er wusste, widersprach.

„Vorsicht, kupo!“, rief der Mogry, der bisher nicht in das Geschehen eingegriffen hatte, doch für Vaan war es bereits zu spät ihn zu hören.

„Sei ruhig!“, schrie der Junge und lief erneut los, dieses Mal gefolgt von Cid, als eine Druckwelle über das ganze Plateau hinweg fegte und sie von den Beinen riss, während Balthier und Penelo sich ducken mussten um der freiwerdenden Energie standzuhalten.

Feloutie selbst wurde gegen einen Pfeiler geschleudert, der wohl ehemals ein Dach oder ähnliches gehalten hatte, und hatte damit Glück, da er so dem Abgrund entging. Doch schien er nicht einmal Schmerzen zu fühlen, denn auf seinem Gesicht war nicht mehr als ein erfülltes Lächeln zu erkennen.

Adele schwebte in der Luft, doch war sie kaum zu erkennen, denn eine andere Gestalt umwebte sie wie ein Schatten, zu unklar um sie zu erkennen.

„Alior“, rief Feloutie aus. „Schöpfung des Elmet-Zech.“

Was ich Andromeda schon im Kommentar zur Geschichte Geschrieben hatte: Ich bin furchtbar unzufrieden mit dem gesamten Kampf. Ich weiß, dass er irgendwie erzwungen wirkt - was nicht zuletzt daran liegt, dass die Zeit beim Wichteln knapp wurde. Aber mir

*fällt es so schwer großes (also den gesamten Ablauf) komplett abzuändern... Vielleicht...
Irgendwann mal...*

Kapitel IX: Ein Clan

„Na wunderbar“, murmelte Balthier, ohne wirklich zu verstehen, was genau passierte. Er wusste, dass es nichts war, was ihre Situation verbesserte und ihm gefiel das ganze nicht.

Aber was sollte er auch erwarten? Feloutie war entweder verrückt oder stand mit Occuria oder ähnlichem in Verbindung und weder aus dem einen, noch aus dem anderen war seiner Meinung nach je etwas gutes hervor gegangen.

„Und was jetzt?“, fragte Vaan, der keine Anstalten machte zurück zu weichen.

„Wir müssen ihr irgendwie helfen“, warf Penelo ein.

„Ich bin für konstruktive Vorschläge offen“, meinte Balthier leicht zynisch. Von dem, was er wusste, war Elmet-Zech einer der Lichtscion der Occuria gewesen, doch an mehr konnte er sich nicht erinnern und die Situation lud nicht unbedingt zum Nachdenken ein.

Weiterhin kreiste der Mysth um das Mädchen herum, auch wenn er sich langsam zu beruhigen schien, von einem geringen, aber sehr dichten Teil der das Mädchen selbst umgab abgesehen.

„Vielleicht könnten wir die Kette zerstören, kupo“, schlug Hardy nicht ganz sicher vor. Im Vergleich zu den anderen schien der Mogry durchaus verängstigt zu sein. Aber immerhin, er war kein Kämpfer, sondern ein Barde.

„Wenn das noch möglich ist“, murmelte Penelo und sah zweifelnd zu der Jüngeren hinauf.

Vaan hob sein Schwert. „Man weiß es nicht ohne es ausprobiert zu haben.“

Derweil wandte sich Adele oder Alior, wie Feloutie das Wesen genannt hatte, dessen Schatten im Mysth zu erahnen war, zu dem Magier um, der sich mittlerweile wieder aufgerappelt hatte und mit einem manischen Blick zu dem Mädchen hinauf sah. „Alior, endlich ist es soweit! Endlich wandelst du auf Ivalice. Endlich habe ich dich zurückrufen können, wie die Götter es wollten. Alior...“

„Schweig!“, klang eine fremde Stimme aus dem Mysth heraus, die nichts mit der Stimme Adeles gemein hatte. „Ich frage mich: Waren es die Götter, die mich zurück wollten, oder war es die Stimme die deines eigenen Wahns, die dich verfolgte, seit du von uns gehört hast?“

Balthier fragte sich leise, ob die Stimme mit uns sich selbst und Adele meinte oder ob es noch mehr irgendwo versiegelte... Nun, was auch immer Alior war, gab.

„Alior, glaub mir, ich habe nur mit besten Absichten für Ivalice und dich gehandelt!“ Der Magier verbeugte sich und von der Macht, die er noch kurz zuvor ausgestrahlt hatte, war nichts mehr zu bemerken.

„Ist das nicht etwas widersprüchlich?“ Die Stimme des Wesens klang amüsiert, als es einen Arm hob und eine schwarze Kugel über dem Magier in der Luft erschien.

Einzelne ohnehin schon lockere Steine lösten sich aus dem Boden und wurden in die Kugel hinein gesaugt, während diese sich auf den Magier herabsenkte, der schützend seine Arme hob und einen Schild erzeugte, welcher ihn jedoch nicht lange schützte. Das Vallum-Schild schwand nach und nach und dann wurde auch Feloutie zusammen mit einem ganzen Stück der Ruine von dem Sog der sich ausbreitenden und schließlich wieder verschwindenden Kugel erfasst und fiel in einem Regen von Steinen über den Rand des künstlichen Plateaus in die Tiefe.

Balthier verzog kurz das Gesicht. Auch wenn ihnen dies zumindest eine Bürde

abnahm, hatte er keine Lust dem Magier nachzufolgen. Manchmal wünschte er sich tatsächlich, er könnte einfach mal ein Feigling sein, und davon laufen.

Da wandte sich das Wesen ihnen zu. „Und ihr seid?“, fragte es und klang dabei wirklich interessiert. Doch bevor einer von ihnen antworten konnte, fuhr es bereits fort. „Ich verstehe, ihr seid Freunde des Mädchens. Dann nehme ich an, dass ihr sie zurück wollt.“ Erneut ließ sie ihnen keine Zeit zum Antworten. „Da muss ich euch leider enttäuschen, vorerst zumindest. Denn auch wenn es nicht ganz in meinem Sinne war, was dieser Trottel von einem Magier angestellt hat, so habe ich erst einmal nicht vor wieder zu gehen und der Körper scheint ein geeigneter Wirt zu sein.“

„Adele ist aber kein Wirt!“, rief Vaan aus. „Und du solltest sicher nicht hier sein!“ Damit lief er los und sprang in die Höhe, wobei er mit dem Schwert auf das Medaillon zielte. Doch noch bevor er das Wesen irgendwie angreifen konnte, blieb er in der Luft hängen.

„Vaan!“, rief Penelo aus.

Der Junge keuchte. „Du... Gib... Auf...“

„Hoffnungslos“, meinte die Stimme des Wesens und einen Moment später fiel der Junge auf dem Boden zurück, wo seine Partnerin sofort zu ihm rannte.

„Möchte es noch jemand von euch versuchen?“, fragte das Wesen und sah sie durch die Augen des Mädchens an. „Vielleicht du, Rev?“

Balthier sah zu Cid herüber. Dieser zitterte und sah mit einem Blick irgendwo zwischen Wut und Verzweiflung zu dem Wesen hinauf. „Wir sind ein Clan“, flüsterte er. „Und in einem Clan wird niemand zurück gelassen.“

„Sehr rührend“, murmelte Balthier. Zumindest schien das Wesen, Altor, zumindest vorerst kein Interesse daran zu haben sie anzugreifen. Das ließ ihm Zeit um darüber nachzudenken, was sie als nächstes tun konnten. Es wäre durchaus hilfreich gewesen, was es mit dem Wesen auf sich hatte, woher es kam und was seine Fähigkeiten waren – außer, ganz offenbar, den Mysth zu kontrollieren – aber für Recherchen blieb ihnen leider keine Zeit.

Es hatte offenbar keinen Sinn, das Wesen mit Magie anzugreifen. Davon abgesehen, dass keiner von ihnen ein potenter Magier war, schien es ohnehin aussichtslos, da immerhin der Mysth selbst die Grundlage der Magie war.

Direkte physische Angriffe mit dem Schwert schienen ebenfalls relativ fruchtlos, wie Vaan es ihnen überzeugend demonstriert hatte.

Doch was blieb?

Zumindest schien sich das Wesen sehr über die kleine Gruppe zu amüsieren. „Ich fürchte, ihr habt keine andere Wahl“, meinte es.

„Ach ja?“, rief Cid aus und tat es Vaan gleich, versuchte das gut acht oder neun Fuß über der Oberfläche des Plateaus schwebende Wesen zu erreichen, die ausgestreckte Hand voraus. Doch auch er blieb nur in der Luft hängen.

„Ihr könnt nichts ausrichten“, meinte die Stimme des Wesens sachlich. „Ihr seid Schwach und sterblich.“

„Na und?“, rief Vaan, der sich dank Penelos Hilfe wieder aufgerappelt hatte. „Wir haben schon gegen Götter gekämpft und gewonnen!“

„Ich bin beeindruckt, wirklich“, meinte die Stimme ironisch. „Aber diese Götter habt ihr vernichtet und ihr wollt mich nicht zerstören.“

Genau das war das Problem, dachte Balthier, während er die seltsame Pistole, die er dem Spion abgenommen hatte, neu mit der ebenfalls geklauten Munition belud. Noch war er sich nicht sicher, wie er die Situation einschätzen sollte, doch er wusste, dass sie im Notfall vielleicht auch ein Opfer bringen mussten.

Derweil hing Cid noch immer in der Luft und schien sich nicht rühren zu können.

„Adele...“, keuchte er. „Sie...“ Dann fiel er auf den Boden.

Balthier sah seine Chance um an ein wenig mehr Informationen zu kommen, ehe er eine Entscheidung traf. „Sag, Alior, was hast du genau vor, nun wo du wieder auf dieser Welt wandelst?“

„Hmm?“ Sie wandte sich ihm zu. „Wieso sollte diese Frage für einen Sterblichen von Interesse sein?“

Damit ich weiß, ob wir dich töten müssen oder nicht, dachte er, sagte aber nichts.

Alior schwebte etwas weiter zu ihn hinüber. „Du könntest mich doch nicht aufhalten“, meinte sie. „Und wenn ich diese Welt ins Chaos stürze, so könntest du mich nicht daran hindern.“

So viel dazu von diesem Wesen irgendwelche Informationen zu bekommen. „Vielleicht“, erwiderte er. „Doch scheinst du nicht etwas zu sicher dessen, dass wir dich nicht aufhalten können? Der Junge hat Recht, wir haben schon größere Monster getötet als dich, und zumindest ich kenne keine Scheu, wenn ich die Wahl zwischen einem Opfer und einem in Chaos versunkenem Ivalice habe.“

„Du sprichst groß, Hume“, erwiderte Alior. „Doch meinst du wirklich, was du sprichst oder sind es nur leere Worte. Wenn du glaubst etwas bewirken zu können, wenn du glaubst das Mädchen opfern zu wollen, dann greif mich an. Pirat.“

Balthier hob die geladene und entsicherte Pistole und zielte.

„Balthier!“, riefen Vaan und Penelo gleichzeitig aus mit dem Flehen in der Stimme es nicht zu tun, während Cid nur ein entsetzt gehässiges „Du...“ über die Lippen brachte. Doch der Luftpirat ließ sich nicht beirren und drückte ab. Nicht nur einmal, sondern drei Mal. Die Patronen schossen auf Alior zu, blieben jedoch auf etwa einem Fuß Abstand in der Luft stehen – offenbar hatte das Wesen wirklich eine Art Schutzmantel, der zuvor auch Vaan und Cid gestoppt hatte – dann jedoch explodierten zwei der Kugeln, während die dritte zu einem großen Eiskristall heranwuchs.

Er hatte richtig geraten, dass die farbig markierten Patronen verzaubert waren.

Explosionen und Eis durchdrangen den Mantel aus Mysth und schienen auch bis zu Adele durchzudringen, warfen ihren Körper und damit auch die schemenhafte Gestalt Aliors zurück, jedoch nicht zu Boden.

Einen Moment später hatte sich das Wesen jedoch wieder gefasst und schwebte – schneller als zuvor auf Balthier zu. In seinen Händen bildete sich eine dunkle Kugel, während seine Wunden und damit auch die Adeles sich zu regenerieren schienen.

Dann jedoch begann die Kugel zu flackern und für einen Moment geriet der Mysth um den Körper herum in Bewegung.

„Adele, kupo!“, rief Hardy aus.

Erneut löste sich der Mysth etwas.

Ein Teil des Mädchens war vielleicht wirklich noch im Inneren der Kreatur wach, doch Balthier wagte zu bezweifeln, dass es reichte, um Alior ganz zu verdrängen. Letzten Endes war das Mädchen nur ein Hume und als solche waren sie alle doch zu sehr manipulierbar.

Doch zumindest die anderen schienen etwas Hoffnung gefasst zu haben. „Adele!“, riefen auch Vaan und Penelo, während Cid einige unsichere Schritte auf das Mädchen und den sie umgebenen Schemen zu machte.

„Adele, kannst du mich hören“, keuchte er. „Du musst dagegen ankämpfen.“

Er streckte die Hände aus, schien das Mädchen, dass nur noch knappe zwei Fuß über den morschen Steinen schwebte, berühren zu wollen, als sich das Mysth wieder

sammelte und sich die Gestalt wieder von ihnen entfernte.

„Ihr habt keine Chance“, kreischte die Stimme, die etwas entfernter klang als zuvor, doch immer noch zu deutlich zu hören war. „Ich werde nicht gehen, bevor ich meine Rache bekommen habe. Also haltet mich nicht unnötig auf.“

„Rache, also“, murmelte Balthier, die Pistole noch immer in der Hand.

„Willst du sie etwa töten?“, hörte er die Stimme des Rev neben sich.

„Ich will nur verhindern selbst getötet zu werden“, erwiderte der Luftpirat ohne ihn anzusehen.

„Du...“, begann Cid erneut, doch Balthier lächelte, wenn auch nicht ganz überzeugend.

„Entspann dich“, murmelte er. „Ich habe nicht vor sie zu töten, aber ich bin durchaus bereit sie zu verletzen, wenn es nötig ist um Alior loszuwerden.“

Zumindest der Mogry und die beiden jungen Luftpiraten versuchten weiter, das Mädchen im Inneren des Mysth zu erreichen.

Erneut bewegte sich der magiegefüllte Nebel. „Seid ruhig“, brüllte die Stimme. „Seid ruhig, ihr dummen Hume.“ Adele und der Schemen wanden sich. „Wieso wollt ihr sie zurückholen? Glaubt ihr, ihr tut ihr damit einen Gefallen?“

Für einen Moment schwiegen die drei, sahen das Wesen verwundert an.

„Sie leidet doch nur, in dieser Welt“, fuhr die Stimme angestrengt fort. „Ihr seid kein Clan. Den Clan, gibt es nicht mehr. Ihr seid doch alle gegangen. Dadurch ist es doch überhaupt erst soweit gekommen. Ihr wisst doch nichts.“

„Das ist nicht wahr!“, rief Cid aus, während Vaan und Penelo betreten zu Boden sahen.

„Ich habe sie nie zurückgelassen!“

„Selbst wenn wir uns getrennt haben, kupo“, warf Hardy ein. „So sind wir immer noch ein Clan.“ Er sah entschlossen zu dem Wesen auf. „Adele, erinnere dich doch, kupo.“

„Adele, bitte!“, stimmte auch Cid mit ein.

Wieder begann der Mysth sich vom Körper des Mädchens zu lösen und für einen Moment schien es, als würde sie zu Boden fallen, doch dann glühte der Nebel erneut auf.

„Ihr!“, schrie die Stimme. „Ihr scheint es nicht anders zu wollen...“ Die Arme des Wesens hoben sich und erneut erschien eine dunkle Kugel, offenbar Schattenmagie, jedoch größer als die bisherige.

Balthier wartete nicht länger. Erneut schoss er, dieses Mal die restlichen drei Patronen. Eine weitere war Feuer, die anderen beiden mit Eismagie gefüllt und er verfluchte es keine Lichtpatronen oder ähnliches bei der Munition zu haben.

Vielleicht irrte er sich, doch er glaubte, dass sich die Kugeln, die auf Schultern und Bauch gezielt waren, dieses Mal näher an ihr Ziel kamen, ehe aufgehalten wurden und ihre Magie freisetzen.

Zwei Schreie, der Schrei der Stimme und der Adeles, durchschnitten die Luft und erneut waberte der Mysth, doch die Kugel über ihrem Körper wuchs immer weiter an. Der Luftpirat griff nach der Munition um nachzuladen, nicht sicher ob er schnell genug sein würde.

Doch ehe er dazu kam erneut zu schießen schoss ein Schatten an dem Wesen vorbei und auch wenn er es sofort ahnte, erkannte selbst erst er einen Moment später, dass es Fran war.

Der Mysth um Adeles Körper bekam einen bläulichen Schimmer, während nun die Viera von einem Schwaden des aktivierten Mysth umgeben war.

Cid sprang vor um den hinabfallenden Körper des Mädchens aufzufangen, als Fran sich umdrehte. Ihre Augen leuchteten. Doch als Balthier schon dachte, dass sie in die Mysthraserei verfallen würde, kühlte auch dieser Mysth ab und das Medaillon, dass sie

vom Hals des Mädchens gerissen hatte verlor den Schein, der zuvor aus ihm hervorzugehen schien.

Es dauerte einen Moment, ehe ihre Augen wieder das normale rotbraun angenommen hatten. „Du bist unvorsichtig, Luftpirat“, sagte sie. „Legst du es etwa drauf an, dich töten zu lassen?“

Epilog: Helden brauchen keinen Abschied

Schnee fiel draußen auf die vom morgendlichen Dämmerlicht erfüllten Straßen Moraberas, während Fran und Balthier an einem Tisch in einer Ecke der örtlichen Taverne saßen und sich mit einer guten Mahlzeit, für die Cid aufgekommen war und Ale aufwärmten.

Der Rest der Gruppe war in einer der oberen Etage der Herberge, kümmerte sich um das noch immer ohnmächtige Mädchen und Cid, der den Weg zurück kaum geschafft hatte.

Zugegeben, Balthier war etwas enttäuscht. Er hatte gehofft, dass sich in den Ruinen zumindest etwas von Wert finden ließe, was ihre Mühen irgendwie belohnte, doch das Medaillon war zerstört – keiner von ihnen hatte das Risiko eingehen wollen, das der nächste verrückte Forscher oder Magier es fand – und etwas anderes, außer einer Menge alter Steine, hatten sie nicht gefunden.

Also würden sie wohl noch ein wenig länger Geldprobleme haben, schloss der Luftpirat. Aber zumindest waren diese mit vollem Magen leichter zu ertragen.

Was ihn noch immer wurmte war, dass sie nichts über die Herkunft des Medaillons und des seltsamen Wesens wussten. Selbst Hardy hatte ihnen nichts berichten können, außer dass Elmet-Selch ein Scion des Licht gewesen war, das Gegenstück Zalera. Doch ob die Worte des Magiers überhaupt die Wahrheit oder lediglich Worte des Wahns gewesen waren, dass wussten sie nicht und fragen konnten sie ihn kaum.

Nun, zumindest hatten sie in soweit Glück gehabt, dass sie alle ohne große Verletzungen davon gekommen waren. Von Cid, der noch Verletzungen von vorher hatte und dazu noch den Angriff Aliors hatte überstehen müssen, einmal abgesehen belief es sich auf einige Schürfungen, Schnitte und einen Rippenbruch bei Vaan, einer leichten Verbrennung bei Fran und Balthiers Schussverletzungen. Doch all diese waren vorerst versorgt, wenn auch nicht vollkommen verheilt, und verbunden und nun waren Penelos Heilkräfte erst einmal bei Adele gefragt.

„Ich frage mich wirklich, was es mit dieser Alior auf sich hatte“, murmelte er über einem zweiten Becher Ale.

„Es gibt nicht auf jede Frage eine Antwort“, erwiderte Fran. „Und nicht jede der existierenden Antworten sollte man suchen.“

„Hmm.“ Balthier zuckte mit den Schultern und trank einen weiteren Schluck. Insgeheim gab er ihr Recht, hatte er doch immerhin bei seinem Vater gesehen, wohin einen zu großer Forschungsdrang brachte.

Sein Blick wanderte aus dem Fenster, wo die Schneeflocken vereinzelt zu Boden schwebten. Ein Bild wie aus einem Märchenbuch.

„Hmm“, machte er erneut. „Und ich frage mich, ob die Geschichte von diesem Jungen die Wahrheit ist. Eine andere Welt...“

„Dich zieht es immer in die Ferne“, meinte Fran und klang dabei beinahe amüsiert, woraufhin er nur die Arme hob.

„Sonst wäre ich kaum ein Luftpirat“, antwortete er. Tatsächlich musste er sagen, dass ihn der Gedanke reizte. Eine andere Welt zu erkunden war sicher mal ein völlig anderes Abenteuer, etwas, was wenige, wenn überhaupt einer vor ihnen gemacht hatte. Nachdenklich nippte er an seinem Becher und sah zu, wie die Straße draußen immer heller wurde.

Schließlich, als er seinen Becher geleert hatte, stand er ohne ein weiteres Wort auf

und griff nach seinem Mantel. Zwar hätte er sich gern noch etwas ausgeruht, doch zog er vor dies irgendwo zu tun, wo es weniger kühl war und es nicht 10 000 Gil pro Tag kostete, die Strahl im Hangar stehen zu haben.

Auch Fran stand auf, sah jedoch zur Treppe, die neben der rustikalen Bar in die obere Etage führte. „Du hast also wieder vor ohne Abschied zugehen.“

Überrascht sah Balthier sie an, denn das waren keine Worte, die er üblich von der Viera hörte. Dann jedoch winkte er ab. „Du kennst mich, ich bin kein Mann der Abschiedsworte. Schon gar nicht, wenn Frauen in den Abschied involviert sind.“ Dabei wusste er, dass er sich Fran eigentlich nicht erklären brauchte, denn sie durchschaute ihn sowieso. „Zudem weiß man nie wo die nächsten Schwierigkeiten lauern, wenn wir hier bleiben.“ Damit machte er sich auf den Weg zur Tür der Taverne und trat einen Moment später in einen eisigen Morgen hinaus.

„Schwierigkeiten lauern überall“, meinte die Viera einige Schritte weiter.

Daraufhin zuckte Balthier mit den Schultern. „Sonst wäre das Leben nur halb so spannend.“

Damit machten sie sich auf den Weg, der Gasse Richtung Westen folgend, hin zum Luftschiffhafen der Stadt.

Doch gerade als sie den Wohnbereich der Stadt verließen und die Straße zum niedrigeren Plateau des Hafens betraten rief eine Stimme nach ihnen.

„Hey, ihr! Balthier! Fran!“

Sie hielten inne und drehten sich um, nur um Cid zu erkennen, der mit seinem Mantel umhüllt etwa hundert Fuß hinter ihnen stand.

Balthier hob überrascht eine Augenbraue und wollte zu einer Frage ansetzen, als der Rev einen Stoffbeutel unter seinem Mantel hervorbrachte. „Ich dachte ein kleiner Dank sei angemessen“, rief er zu ihnen hinüber und warf den Beutel, der schwer vor ihren Füßen landete.

Der Luftpirat hob ihn auf. Er war mit Münzen gefüllt und nicht zu leicht. Vielleicht hatte sich ihr Glück doch noch gewendet? Er sah zu Cid hinüber.

„Ohne euch hätte ich... Hätten wir es nicht geschafft“, sagte dieser. „Und entschuldige meine etwas grobe Vorstellung.“

„Schon vergessen“, entgegnete Balthier und wandte sich wieder Richtung Hafen, ein Handzeichen zu Abschied machend, während er den Beutel in seinem eigenen Mantel verstaute.

„Pass von nun an gut auf das Mädchen auf“, meinte Fran. „Sie wird sich wieder in Schwierigkeiten bringen.“

„Ich weiß.“ Der Rev zuckte mit den Schultern. „Zumindest das hatten die beiden gemein.“

Nach diesen Worten wandte sich auch Fran ab und folgte Balthier, welcher zum Himmel hinauf sah. Von vereinzelt Wolken, aus denen der Schnee kontinuierlich rieselte, war dieser frei. Ein gutes Wetter zum fliegen.

Und schon am Abend würden sie ganz woanders sein.

Nachwort:

Trotz aller probiererei: Ich bin mit dem Ende einfach nicht zufrieden. Wichteln ist einfach zu kurz für sowas. Wäre es nach mir gegangen, wäre das ganze mit dem Kampf

wesentlich länger gewesen. Nur dafür hätte ich eine Zeitmaschine, einen Zeitumkehrer oder einfach eine Stoppuhr für die Zeit gebraucht (einen Mogry-Zeitmagier?!). So ist es doch alles etwas übereilt und etwas unrealistisch... Aber was will man machen. Den Epilog zumindest mag ich nach wie vor und ich hoffe doch, dass die Geschichte Andromeda und eventuellen anderen Lesern gefallen hat. :)